
Kleine Chronik

In der gestrigen Nachmittagsziehung der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie fiel der Haupttreffer von 100 000 RM. auf das Los Nr. 341 630; das Los wird jeweils in Aachen in Berlin und in Westfalen gespielt.

Die Kölner Kriminalpolizei hat fünf Bernisverbrecher in Vorbeugungshaft genommen, die später in ein Konzentrationslager gebracht werden sollen. Der Älteste von ihnen ist 24 mal vorbestraft und hat bereits rund 19 Jahre hinter Schloss und Riegel zugebracht; der jüngste ist achtmal vorbestraft und hat rund zehn Jahre in Zuchthäusern und Gefängnissen gesessen.

Die Kampfwoche des NSDAP. „Jugend für deutschen Sozialismus“ und die Schulungswoche der Studentenschaft der Technischen Hochschule „Politik und Technik“ in Berlin erreichte ihren Höhepunkt in einer Massenkundgebung der deutschen Jugend im Sportpalast, in der Reichsminister Dr. Goebbels sprach.

Das schwere Explosionsunglück in der Gummiwarenfabrik von M. Steinberg in Köln hat ein zweites Todesopfer gefordert. Der 60jährige Gummitanker Hansen ist seinen Verletzungen erlegen.

Das Reichsgericht hat die vier Todesurteile gegen die Berliner NSDAP.-Männer bestätigt, die in den vergangenen Jahren nicht weniger als 13 Mordüberfälle ausgeführt hatten, unter anderem auch den großen verwegenen Überfall auf den NSDAP.-Kongress am 15. September v. J. vor dem Charlottenburger Rathaus. Die jugendlichen Mörder gehörten sämtlich kommunistischen Organisationen an. Auch die übrigen Urteile, die schwere Zuchthausstrafen ausprägen, wurden bestätigt. Lediglich ein der Sechser Angeklagter wurde amnestiert.

Drei christlich-soziale Führer der Steiermark betonen in einem Schreiben an Bundeskanzler Dollfuß, daß der Nationalsozialismus in Österreich stärker denn je sei.

aber draußen wären. Hier muß die Offensive der Nazis zu Gunsten Versailles, die jetzt mit großen Mitteln inszeniert wird, scheitern. Wir können, ohne ein doppeltes Spiel spielen zu müssen, diesen Punkt mit Ruhe abwarten. Wenn man heute, wo die europäische Politik in einer Zwickmühle steckt, nicht erkennen will, wird man es vielleicht dann über sich bringen, Neuland zu betreten und Deutschland das Vertrauen zu schenken, mit dem man jetzt hinterm Berg halten zu müssen glaubt.

Eine Gefahr besteht allerdings dabei: daß nämlich dieser ganze diplomatische Waffengang, von dem jetzt lediglich Grundgedanken stattgefunden haben, sich in eine Prestige- und Politik steigert, die zu neuen Erschütterungen führen dürfte. Es ist vollkommen richtig, wenn die französischen Staatssekretäre im Außenministerium Suvich als eine Demonstration auffassen, gegen die eine neue Demonstration zu setzen sei. Inhalt und Wesen des deutsch-italienischen Verhältnisses liegt seit langem ebenso offen vor aller Welt, wie die Ziele der von der neuen Reichsführung unter Adolf Hitler verfolgten deutschen Außenpolitik, wenn man nur den Mut finden wollte, das Mißtrauen abzustreifen und zu erkennen, daß in der bisherigen Weise und in den hergebrachten Formen das neue, nach der Umwälzung in Deutschland im Entstehen begriffene Europa sich nicht mehr regieren läßt.

„Die Arbeiterschaft ist schlecht weggekommen.“

Berlin, 15. Dez. Wie das D.D.-Büro meldet, nimmt der Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik in der Reichsleitung der NSDAP, Bernhard Röhrer, zur Frage der Steigerung des Volkseinkommens Stellung. Bei Betrachtung der Vergangenheit kommt er zu dem Schluß, daß die Arbeiterschaft im Verhältnis zum Ganzen schlecht weggekommen sei. Es wäre ein Verbrechen, wenn die Trennung zwischen geistiger und körperlicher Arbeit bestehen zu lassen. Wir hätten in einer dauernden Entwertung der Arbeit gelebt, charakterisiert durch mangelnde Gerechtigkeit und schlechte Entlohnung. Bei der heutigen schwachen Wirtschaft könne man nicht von heute auf morgen Veränderungen herbeiführen. Vor allen sozial gearteten Reformen, die sich mit Erhöhung der Lebenshaltung u. u. befassen, stehe die Aufgabe, die Arbeitslosigkeit zu beseitigen. Die bisherigen Erfolge haben die Sicherheit, daß die Arbeitslosigkeit erfolgreich bekämpft werden könne, bis der letzte Arbeitslose untergebracht sei.

Swich in Köln.

Köln. Der königlich-italienische Unterstaatssekretär Ez. Swich wird heute Köln einen Besuch abstatten.

Der neue Bundespräsident der Schweiz.

Bern, 14. Dez. Die Vereinigte Bundesversammlung hat gestern zum Bundespräsidenten für 1934 Bundesrat Pilet Gotz und zum Vizepräsidenten Bundesrat Winger gewählt.

Sir John Simons reist nach Rom und Paris.

Auch nach Berlin?

London, 14. Dez. Sir John Simon wird, den Blättern zufolge, am 21. Dezember eine Erholungsreise nach Italien antreten, wo er zehn Tage zu bleiben gedenkt. Er werde die Gelegenheit zu einer Aussprache mit Mussolini benutzen. Auf der Hin- oder Rückreise werde er auch in Paris Aufenthalt nehmen. Ein Blatt spricht von der Möglichkeit, daß Simon seine Reise auch nach Berlin ausdehnen werde. — Die Wahrscheinlichkeit einer solchen Weihnachtsfahrt des Staatssekretärs des Äußeren nach dem Kontinent war bereits in der Presse erwähnt worden und in der gestrigen zweitägigen Kabinettsitzung wurde der Plan endgültig gutgeheißen.

Geheimes Konsistorium zu Heiligsprechungen.

Vatikanstadt. Zu den bevorstehenden Heiligsprechungen der Seligen Don Bosco, Grotti, de Marillac und Micene hat Pius XI. zum 21. d. Mts. ein geheimes Konsistorium einberufen, in dem die kardinäle ihre Stimmen zu den Heiligsprechungen abgeben werden.

Todesstrafe für Lubbe und Torgler beantragt

Leipzig. In der gestrigen Sitzung des Reichstagsbrand-Prozesses ergriff Oberreichsanwalt Dr. Werner noch einmal das Wort. Es sei seine Aufgabe, den Versuch zu machen, darzulegen, ob die Annahme der Anklage zutrifft, daß Lubbes Mitäter bei der Tat die Angeklagten Torgler, Dimitroff, Popoff und Taneff waren. Eine Frage, die für den Kriminalisten bei der Suche nach einer Täterchaft mit als erste aufgeworfen wird, sei die, zu wessen Nutzen sie begangen worden sei. Bei dem politischen Charakter des Delikts kommen hier nur politische Vorteile für politische Gruppen in Frage. Daß die kommunistische Partei ein Interesse an der Tat habe, und sie von ihr einen Vorteil für sich und ihre Ziele erwartete, sei unbedingt zu bejahen. Für die kommunistische Partei habe es sich hier überhaupt um eine Existenzfrage gehandelt.

Ein zweiter Grund, der bei der Suche nach einem unbekannten Täter in erster Linie befolgt werden müsse, sei die Frage: Wer ist zur Zeit der Tat bzw. kurz vorher oder nachher am Tatort gewesen worden? Da läge man zu den Angeklagten Torgler und weiter zu dem früheren Abgeordneten Knoen, der flüchtig sei. Der Verdacht falle auf Torgler, weil er sich kurz vor der Tat im Reichstag aufgehalten hat.

Die Tatsache, daß Torgler sich an diesem Tag sehr lange im Reichstag aufhielt, würde nichts Auffallendes in sich bergen, wenn nicht Momente hinzukämen, die den Verdacht bestärken, daß es sich dabei nicht nur um ein normales Arbeiten im Reichstag gehandelt habe. An diesem Abend sei Knoen zusammen mit Torgler im Reichstag gewesen und Knoen hätte sich höchst auffallend verhalten. Aus den verglichenen Verurteilungen des Gardebrigadeführers Knoen, gegen 8 Uhr mit dem kommunistischen Fraktionszimmer zu telefonieren, ergab sich, daß zu dieser Zeit niemand im Fraktionszimmer war.

Zu diesen Verdachtsmomenten fügte Dr. Werner hinzu: Torgler sei mit dem zweifellos festgestellten Täter kurz vor der Tat am Tatort gewesen worden. Drei Zeugen hätten ihn nach 3 Uhr im Reichstag mit von der Lubbe zusammen gesehen.

Der Oberreichsanwalt kommt dann auf die belästigenden Aussagen des Zeugen Gothe zu sprechen und auf das Verhalten Torglers nach dem Brand, als er im Restaurant Aschinger saß. Während die Kunde vom Reichstagsbrand alle Gäste in große Aufregung versetzte, blieb Torgler mit seiner Gesellschaft so gleichgültig, als ob diese Nachricht überhaupt nicht überliefert worden wäre. Torgler hat dann nicht in seiner Wohnung,

sondern bei seinem Parteigenossen Kühne übernachtet. Kühne hat vor dem Londoner Untersuchungsausschuß klar ausgesagt, daß Torgler aus Sicherheitsgründen nicht seine Wohnung aufsuchte, weil er fürchtete, dort wegen Verdachts der Brandstiftung verhaftet zu werden. Seine Selbstentlastung am nächsten Tag erfolgte erst auf den Rat Dehmes. Wenn Torgler mit seiner Festnahme rechnete, so könne daraus geschlossen werden, daß er schon in der Nacht ein gewisses Schuldgefühl hatte.

Der Oberreichsanwalt erwähnt die Aussage des Zeugen Lebermann, der erklärt hat, daß Torgler ihn durch Lieberbedingung und nachher durch Drohung bewegen wollte, die Rolle zu übernehmen, die nachher von der Lubbe bei der Brandstiftung gespielt hat. Schließlich soll nach den Befundungen des Zeugen Kuntz Torgler an Sprengstoffversuchen in der Wahlheide teilgenommen haben. Dr. Werner verweist ferner auf die anderen Verletzungen des Angeklagten, die hochverräterischen Charakter tragen und letzten Endes der Vorbereitung zum bewaffneten Aufstand dienen.

Dr. Werner kommt zu dem Ergebnis, es könne kein Zweifel bestehen, daß Torgler als Täter an dem Reichstagsbrand beteiligt sei und daß er die Tat begangen habe, um seinen Parteigenossen einen Anreiz zum Völschlagen zu geben. Es liege hier nicht nur vollendete Brandstiftung vor, es komme außerdem in Tateinheit hinzu, daß ein hochverräterisches Unternehmen begangen worden sei.

Der Oberreichsanwalt befaßt sich dann mit der Rolle der drei Vulgaren und stellt am Schluß seines Plädoyers die folgenden Strafanträge:

Gegen Lubbe wegen fortgesetzten Verbrechens des Hochverrats in Tateinheit mit drei Verbrechen der schweren Brandstiftung und eines Verbrechens der einfachen Brandstiftung die Todesstrafe und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit.

Gegen Torgler wegen eines fortgesetzten Verbrechens des Hochverrats in Tateinheit mit einem Verbrechen der schweren Brandstiftung die Todesstrafe und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit.

Schließlich beantragt der Oberreichsanwalt, die Angeklagten Dimitroff, Taneff und Popoff von der Anklage des fortgesetzten Hochverrats in Tateinheit mit einem Verbrechen der schweren Brandstiftung mangels ausreichenden Beweises freizusprechen.

Was bringt das Landjahr?

Das für die künftigen Kinder geplante „Landjahr“ ist ein Teil der Schulreform, Schulreform aber bedeutet reformatio, Erneuerung des Ziels, der Aufgabe und des Wegs bewährter Erziehungsarbeit. Ziel und Aufgabe sind mit der politischen Grundentscheidung im nationalsozialistischen Staat gegeben: es geht um den völkischen Menschen, der in den Erbkämpfen der Nation und in dem Ringen um eine völkisch-sozialistische Volks- und Staatsordnung seinen Mann stehen kann. Dieser völkische Mensch aber verliert sich in den erregten und erregenden Lieberbedingungen des Stadtlebens. Stadtleben macht heute innerlich unfrei.

Das für den 9. Volkshilfsjahr der Städte mit mehr als 25 000 Einwohnern vorgesehene „Landjahr“ steht im Dienst der Volksverbundung, im Dienst der rassistischen Erneuerung und der Stärkung des politischen Willens der Nation. Es geht darum, einen deutschen Menschen zu schaffen, der sich seines Deutschtums in jüngerer und in jüngerer Sicherheit bewußt ist, der nicht erst des Anrufes und der jenseitigen Kraft der Propaganda bedarf, sondern von sich aus den Einsatz für die völkische Gemeinschaft wagt. Dieses Landjahr dient außerdem natürlich der Vorbereitung einer Umsiedlung und einer geordneten Verteilung von Stadt und Land, wenn man will, einer „Neuorganisation“, die aber nur dann Erfolg haben kann, wenn das ungesunde geistige und materielle Liebesverhältnis der Stadt über das Land überwunden und eine junge Menschheit geschaffen ist, die zu Arbeitsdienst, Landhilfe und Umsiedlung entschlossen und fähig ist.

Das „Landjahr“ ist keine einfache Verlängerung der Volksschule. Es lebt deshalb auch nicht von der Exotik der pädagogischen Distinktion, die um das 9. Volkshilfsjahr geführt worden sind. Das Landjahr ist eine neue Form der Gemeinschafts- und Volksschule und steht deshalb auf einer Stufe mit den Arbeitslagern, den Bannern und der Gemeinschaftserziehung in der SA. Es wird auch nicht so mit Unterrichtsstoff angefüllt werden dürfen, daß eine Verlängerung der Schulzeit eintritt: es ist eine besondere Form der Erziehung der Volksschüler, die besonders pädagogisch und nach der Seite der praktischen Arbeit hin ausgerichtet ist.

Trotzdem kann natürlich kein Zweifel darüber bestehen, daß das Landjahr von der größten Bedeutung für den inneren Schulaufbau werden muß. Zunächst einmal ist schon die Erziehung des Landjahres von der größten Bedeutung für die Erneuerung des Schullebens. Mein existenziell zwingt es die heutige Volksschule, sich mehr auf das Praktische und mehr auf eine Erziehung zu Heimat, Land, Boden und Volkstum einzustellen. Eine Umwandlung der bisherigen Schularbeit in den oberen Klassen ist notwendig, da mit der Uebertragung vom 8. zum 9. Schuljahr in der Landverziehung nicht abrupt wird. Der organische Zusammenhang zwischen der Volksschularbeit in den Städten und der Erziehungsarbeit in diesem Jahre in den Dörfern der deutschen Dörfer oder in den Landgemeinden muß hergestellt werden.

Auf der anderen Seite bietet sich die Möglichkeit einer organischen Reform der Berufserziehung. Das Landjahr wird zu dem Bundesglied eines organischen Schulaufbaues vom Allgemeinen zum Besonderen. Besonders wesentlich ist dabei für die Berufserziehung, daß die Kinder im Landjahr durch ihre praktische Mitarbeit im Garten und auf dem Acker ein wirkliches Verständnis für den Sinn der Arbeit gewinnen.

Damit kommen wir zu der substantiellen Bedeutung des Landjahres für die Schulreform. Auf der einen Seite geht es um die politisch-geistliche Schulung, die in diesem Lebensjahr zum erstenmal wahrnehmbar und bewußt erfolgen kann. Dann geht es um eine Berufserziehung und vor allem um die Schöpfung eines Arbeitsethos, das in den Großstädten verlorengegangen ist. Vorrang haben die künftigen künftigen Aufgaben zum erstenmal, daß Lohn und Arbeit untrennlich verbunden sind. Der überflüssige Verfall des Bauern wird zu einem künftigen Aufbaues, der die Bedeutung der Arbeit und des Wirtschaftens zeigt. Und hier kann ihnen auch angeschlossen werden, daß unter deutschen Sozialismus ein neues Arbeitsethos zu verstehen ist, daß es hier darum geht, daß jede wirkliche Leistung für Volk und Staat einen Lohn verdient und daß bei jeder Arbeit Gemeinnutz vor Eigennutz gehen muß.

Alle Erziehungsarbeit im Landjahr wird durch die Gemein-

schaft des Zusammenlebens in einem Heim oder in einer Dorfgemeinschaft geleistet. Sie muß ständig von der Anschauung ausgehen und all die Erfahrungen verwerten, die durch die Beobachtungen in der Landarbeit und beim Wandern gesammelt werden. Auf der Grundlage dieser Erfahrung ist erst eine echte politische Erziehung für den nationalsozialistischen Staat möglich. Diese Erziehung ist für die Volksschule gerade deshalb sehr wichtig, weil bisher die praktischen Erfolge des Geschichtsunterrichts dadurch sehr verringert und gefährdet wurden, daß das Geschichtsbewußtsein bei den Schülern erst sehr spät und oft überhaupt nicht entstand. Hier im Landjahr besteht die Möglichkeit, von der Anschauung her politisch geschichtliche Schulung zu treiben.

Für die Behandlung des Geschichtsunterrichts in der Volksschule und für die Bedeutung des Landjahres in diesem Zusammenhang ist mir weitgehend, daß erst mit dem 14. Lebensjahr etwa eine bewußte Ordnung und Wertung der Geschichte erfolgt. Bis dahin handelt es sich um die Sammlung von interessanten Tatsachen, um ein Interesse für geschichtliche Ereignisse und Erinnerungen aus der engeren Heimat. Erst mit der Pubertät beginnt die bewußte Wertung der geschichtlichen Vorgänge, beginnt ein Nachdenken und ein kritisches Beurteilen. Zugleich aber ist dieses Zeitalter für einen formenden geschichtlichen-politischen Unterricht besonders empfänglich, weil der Einzelne sich in einer gewissen Vereinigung und persönlichen Anknüpfung befindet, aus der heraus er nach den Bindungen einer großen Gemeinschaft Sehnsucht hat. Es ist also möglich, gerade in diesem Lebensalter den Geschichtsunterricht zu einer politischen Willensbildung umzuformen.

Das Landjahr bietet die ideale Möglichkeit, das erwachende und erwachte Geschichtsbewußtsein der Schüler auf die großen Aufgaben der Nation hinzuweisen. Diese Aufgaben brauchen nicht an der Handarbeit, nicht in einem Schulaum gezeigt, sie können in der Landwirtschaft erlebt werden. Und soweit diese Kinder in die Dörfer gehen, in Dörfern bei den Bauern oder in Landgemeinden untergebracht werden, ist notwendig, die Dörfer lebendig zu machen. Hier ist es möglich, den ungeheuren mittelalterlichen Siedlungsvorgang im deutschen Osten zu einer gegenwärtigen Verpflichtung und Aufgabe zu machen.

Durch diesen Einbau des Landjahres in eine planmäßige Kulturpolitik für den Osten wird es zugleich zu einem Aufspürpunkt für die ökonomische Erneuerung. Es zwingt auf der einen Seite jeden Lehrer und jeden Kulturpolitiker, sich sorgfältiger mit der Geschichte dieses Raumes zwischen Merseburg-Lübeck-Berlin und Hermannstadt zu beschäftigen und die besonderen Bedingungen dieser eigentümlichen Landschaft und Geschichte zu erforschen. Auf der anderen Seite bringt es dem Osten junge Menschen, die sich später zur Siedlung entschließen und dadurch neue Kräfte in das bedrohte Gebiet führen. Und endlich wird es für das Landvolk des ostdeutschen Raumes und auch der altdeutschen Landschaften des Westens und des Nordwestens von großer Bedeutung sein, weil es zu einem belebenden Element in der Dorfgemeinschaft werden muß und durch Kindergärten und Heimabende auch die Dorfgemeinschaft, die durch den preußischen Staat sich nicht erfüllt wird, im Sinne der nationalsozialistischen Erziehungsgrundsätze belebt. So entsteht ein brennendes, wurzeltes und mit der Arbeit wieder innerlich verbundenes deutsches Volk.

Sechs Milliarden Haushaltsplan in USA.

Washington, 14. Dez. (Reuters). Die Regierung wird, wie verlautet, dem Kongreß einen Haushaltsplan über mindestens sechs Milliarden Dollar vorlegen. Davon sind 2,5 Milliarden für den ordentlichen Haushalt und der Rest für außerordentliche dringende Ausgaben einschließlich der nach dem 15. Februar, wenn die jetzigen Fonds erschöpft sind, zu leistenden Zahlungen vorgesehen. Die von der Rekonstruktion Finance Corporation verlangten Mittel finden in dem Haushaltsplan nicht enthalten.

Weiterverbrecher bis Sonnenabend.

Nach sehr kalter Nacht zunehmende Bewölkung oder Nebel und stichweiser Schneefall, von Norden her später Frostmilch.

Freitag,

Die ober-

Tierfreund-
nen ja de-
energisch for-
nielen, ja u-
fällen wird
allen?

Gewiß i-
geben, daß
schießt aller-
ein irgendw-
auch dumpf
als eine „a-“

Von vor-
opierung vor-
Verleumdung
figkeit dur-
worden ist.
Feind entge-
anderen Ze-
die Flucht.
t u n g d e r
überwiegend

Achtlich
Tieren, wol-
spiel abgibt
Geliebten a-
des Werbers
söhnungsvo-
neigung der
hat, zunächst
freier sich
entfesseln.
Fortpflanzu-
viduums.

Und so f-
plötzlichem
denkschaft
den ich be-
mortalen
wissen Tod
bewaffneter
und durchzu-
ein zeitweili-
sicher fünf
L a h m u n g

Der Jal-
mords in e-
nach Erschei-
und zwar v-
neut der be-
Beobachtung
bezu. Das se-
wurde um
gegossen und
hief aufgere-
dann, als ei-
in den Kopf
paar Mal in
Ihren Aufse-
und einem

streichen. I-
nis gekomm-
Zweifel lag
gefährte es
allen Zweif-
den instinkti-
bewegungen
wurde.

Eine klei-
welcher den
was man be-
langen kann
schloß er
hohle; die
festlag, stan-
zum umgebe-
abfiel und
war. Schon
seits des Be-
hängend, in
Erhängtwer-
doch eines
fand. Erst
am Fuß der
gen hatte.
trog der b-
Tier durch

In allen
Neugierigkeit
die inneren
aber feststen

Anders
Der g r a m-
willig h-
von latein-
jüngeren un-
Gedehrf-
den Tod v-
Lebensbedu-
Rechnliches
von gewisse-
leider seit

hier durch
eine Herab-
gerufen, ein
Lebenswicht-
fährt.

Sieher
denen Tier-
Bestier ein

machtet. Kühne
klar ausgelegt,
Wohnung auf-
sticht der Brand-
lung am nächsten
erfolgt mit seiner
sen werden, daß
hatte.

ange des Zeugen
durch Überre-
ste, die Rolle zu
ei der Brandstif-
Befundungen des
erfunden in der
er verweist ferner
n, die hochverrä-
der Vorbereitung

ein Zweifeln
m Reichstags-
angen habe, um
schlagen zu geben.
ndstiftung vor,
ein hochverräte-

mit der Rolle der
n, die folgenden
eichens des Hoch-
schweren Brand-
Brandstiftung die
Ehrenrechte

Verbrechens des
hen der schweren
nung der bürger-
t, die Angeklagten
Anlage des fort-
n Verbrechens der
n Beweis frei-

er in einer Dori-
der Aufschauung
die durch die Be-
ndern gesammelt
ist erst eine echte
en Staat möglich,
deshalb sehr wichtig,
Unterrichts da-
das Geschichts-
nd oft überhaupt
möglichst, von der
ig zu treiben.

nts in der Volk-
diesem Zusammen-
ebers Jahr etwa
ichte erfolgt. Bis
interessanten Ta-
fragen, insbeson-
er und Erinnerun-
berät beginnt die
beginnt ein Nach-
der ist dieses Reit-
en Unterricht be-
ich in einer gewis-
erheit befindet,
hen Gemeinschaft
einem Lebensalter
llensbildung un-

das erwachende
er auf die großen
den brauchen nicht
zeigt, sie können
it diese Kinder in
ern oder in Land-
die Disziplinie-
geheuren mittel-
en Osten zu einer
zu machen.

ne planmäßige
zu einem Ansoß-
s hängt auf der
olitar, sich sorg-
samen Merleburg-
leben und die beson-
ndschaff und Ge-
ngt es dem Osten
entschieden und
ren. Und endlich
mes und auch der
des Nordwestens
leben den Element
Klindergärten und
preußischen Wan-
nalfazialistischen
en bodenver-
rich verbunden-

an in USA.
ierung wird, wie
unterirdischen
nd 2,5 Milliarden
außerordentliche
en 15. Februar,
enden Zahlungen
en Corporation
nicht enthalten.

oder Rebel und
tmittlung.

Unterhaltung und Wissen

Freitag, 15. Dezember 1933

Beilage zur Neuf-Brechenbroicher Zeitung

Jahrgang 60 - Nummer 31

Tiere als Selbstmörder? / Erwägungen eines Tierfreundes.

Die oben gestellte Frage wird mancher leidenschaftliche Tierfreund und auch Tierkennner mit einem ebenso entschiedenen Ja beantworten, als der Skeptiker sie mit einem energiegelassen Kopfschütteln Nein beantworten wird. Und in vielen, ja wohl den meisten als Tierelbstmord „verbürgten“ Fällen wird der Skeptiker recht haben. Aber ob deshalb in allen?

Gewiß ist ein tierischer Selbstmord noch nicht damit gegeben, daß ein Tier seinen Tod selbst herbeiführt. Das geschieht allerorten und jederzeit in der Natur. Vielmehr muß ein irgendwie zielbewusstes Vorgehen, ein — wenn auch dumpfes — Wollen erkennbar sein, das die Selbsttötung als eine „absichtliche“ erscheinen läßt.

Von vornherein scheiden hier alle jene Fälle der Selbstopferung von Tiermännern (gelegentlich auch Tiervätern) bei Verteidigung ihrer Jungen aus; Fälle übrigens, deren Häufigkeit durch menschliche Sentimentalität stark übertrieben worden ist. Zwar führt die Vogelmutter sich dem stärkeren Feind entgegen, obwohl sie die Todesgefahr kennt, denn zu anderen Zeiten ergreift sie vor denselben Feinde schleunigst die Flucht. Aber nicht der eigene Tod, sondern die Rettung der Jungen ist gewollt; der Trieb der Artverhaltung überwiegt die Todesfurcht des Individuums.

Ähnlich liegt der Fall beim sog. „Liebeselbstmord“ von Tieren, wovon das Spinnennäbchen das geläufigste Beispiel abgibt. Wie wenig hier der Tod in den Fängen der Geliebten „gelucht“ wird, geht schon aus der „Schlächternheit“ des Werbers hervor, der wohl gelegentlich auch noch ein Verführungsopfer vor sich her schiebt, eine Fliege, um die Zuneigung der stürmischen Partnerin, die ihn zum Fressen gereizt, zunächst von sich abzulenken. In jedem Falle lacht der Freier sich nach vollzogener Hochzeit auf das schnellste zu entfernen. Auch hier überwiegt ein genereller Trieb, der Fortpflanzungstrieb, die wohl begründete Furcht des Individuums. Liebe macht eben blind.

Und so sind all jene Fälle zu werten, in denen ein Tier in plötzlichem Affekt aus Angst, Wut, Gier oder Leidenschaft sich in den Tod stürzt. Wie jener Freund Lampe, den ich beobachtete, der es vorzog, mit elegantem Salto mortale sich einen 20 Meter tiefen Steinbruch in den gewässerten Baugruben zu stürzen, als gegen eine dünne Kette unbewaffneter Bauernbüschel, die ihn hielten, Front zu machen und durchzubrechen, was ihm spielend geläufig wäre. Es war ein zeitweiliges Verlassen des sonst im freilebenden Tier so sicher funktionierenden Instinkts für die rettende Flucht; Lähmung aus einer Angst, die stärker war, als die Furcht vor dem tödlichen Sprung.

Vor Jahren hatte ich über das Thema des Tierelbstmordes in einer Berliner Zeitung berichtet. Einige Monate nach Erscheinen meiner Arbeit erhielt ich eine Antwort darauf, und zwar von einem deutschen Forscher in Afrika, der Abonement der betr. Zeitung war. Auch er hatte diesbezüglich seine Beobachtungen gemacht und berichtete mir folgenden Fall, bezw. das folgende künstlich angelegte Experiment: „Es wurde um einen Skorpion kreisförmig ein Streifen Venzin gegossen und daselbe dann angezündet. Der Skorpion lief aufgeregt in diesem Feuerkreis herum und schlug sich dann, als er jeden Ausweg versperrt sah, den eigenen Schwanz in den Kopf. Dies wiederholte er in rascher Reihenfolge ein paar Mal und fiel dann tot zusammen. Bezugnehmend auf Ihren Aufsatz könnte man hier von einem Weg der Gewalt und einem Herbeiführen des Todes mit dem eigenen Ergebnis sprechen. Im übrigen bin ich noch zu keinem anderen Ergebnis gekommen, als zu dem von Ihnen angeführten.“ Ohne Zweifel lag in diesem Falle eine durch Gewalt herbeigeführte Selbsttötung vor. Aber ebenso steht es außer allem Zweifel, daß der Tod nicht „gewollt“, sondern durch die instinktive und äußerlich heftig ausgeführten Abwehrbewegungen des stark aufgereizten Tieres herbeigeführt wurde.

Eine kleine Geschichte sei hier nicht unerwähnt gelassen, in welcher den äußeren Umständen nach alles erfüllt scheint, was man von einem regulären Tierelbstmord überhaupt verlangen kann. Es ist die Geschichte eines Hundes, der sich selbst erhängte. Sie ereignete sich auf einem Gutshof; die Hütte des Bediensteten, an der er mit der Kette festlag, stand in einer stark erhöhten Ecke des Hofraums, die zum umgebenden Gelände mit einer fast meterhohen Mauer abfiel und von einem halbverfallenen Bretterzaun umgeben war. Schon einmal hatte man den Hund dort gefunden, jenseits des Zaunes an seinem Halsband die Mauer hinabhängend, und ihn im letzten Augenblick dem sicheren Tode des Erhängtwerdens entzogen. Bis man ihn wenige Tage später doch eines Morgens auf die nämliche Weise wirklich erhängt fand. Erst später stellte es sich heraus, daß der Hund draußen am Fuß der Mauer von weiblichen Verehrern Besuch empfangen hatte. Die Leidenschaft war über groß geworden und trotz der bösen Lehre von zuvor war das sonst intelligente Tier durch eine Zuneigung in sein Verhängnis gekommen.

In allen bisher angeführten Fällen ist zwar eine äußere Veranlassung mit einem selbstmörderischen Vorgehen gegeben; die inneren physischen Vorbedingungen des Selbstmordes aber fehlten gänzlich.

Anderes liegen die Dinge schon bei gewissen Fällen von Vergiftung, in denen das Tier seinen Tod freiwillig herbeizuführen scheint. So habe ich mir von lateinischen Jägern erzählen lassen, daß der durch einen jüngeren und stärkeren Rivalen von seinem Rudel vertriebene Gelbhirsch der erzwungenen Einsamkeit in vielen Fällen den Tod vorzieht. Er vernachlässigt die Fütterung seiner Lebensbedürfnisse darrt, daß er daran zu Grunde geht. Ähnliches wird ja auch von Elefantbulen berichtet und von gewissen großen Raubvögeln, z. B. dem bei uns leider seit langem ausgestorbenen Uhu. Ohne Zweifel wird hier durch erzwungene Abstellung wesentlicher Funktionen eine Herabminderung der Lebensintensität überhaupt hervorgerufen, eine Art Lebensmüdigkeit, die zur Vernachlässigung lebenswichtiger Bedürfnisse und schließlich zum Absterben führt.

Gierher gehören vor allem die nicht seltenen Fälle, in denen Tiere sich zu Tode trauern. Vor Jahren war ich Besitzer eines Vogelkäfigs, eines Buchfinken und eines

Ranarienvogels. Die beiden Käfige, die immer offen blieben, standen nebeneinander, und es wurden dauernd freundnachbarliche Besuche ausgetauscht, wobei auch gelegentlich von seiten des stärkeren Buchfinken eine kleine Jagd inszeniert wurde. Eines Tages aber war der Gelbe tot. Die Leiche wurde entfernt, während der Käfig einweilen am Plage verblieb. Der Buchfink gebärdete sich im Anfang ganz fassungslos, lief suchend im Nachbarkäfig aus und ein und piepte jämmerlich. Später jedoch er teilnahmslos in einem der Käfige. Die Futteraufnahme vernachlässigte er gänzlich. Nach vierzehn Tagen war er tot.

Daß Tiere sich auch um Menschen zu Tode trauern, ist bekannt. Selten ist dieser Fall freilich bei der Rahe, wie ich es lange Jahre vor dem Kriege einmal erlebte. Ein Kind in unserer Nachbarschaft hatte eine Rahe als Spielgefährtin, die sehr anhänglich war. Das Kind starb. Solange die kleine Rahe noch im Hause war, hielt sich die Rahe ruhig. Nach dem Begräbnis aber irrte sie klagend im Hause herum, suchte alle Zimmer ab und verkroch sich schließlich in einem Kasten, wo sie zwischen den Schuhen des verstorbenen Kindes ihr Lager aufschlug. Futter verweigerte das Tier und verendete nach wenigen Wochen.

Nicht so selten sind die Fälle, in denen ein Hund seinem Herrn nachtrübt, wenn auch nicht immer mit solch rührenden

Begleitumständen verknüpft wie bei dem Vorfalle, den ich im folgenden kurz wiedergebe. Dieser Vorfall hat übrigens vor längeren Jahren auch die Kunde durch die Zeitungen gemacht und dürfte manchem Leser noch in Erinnerung sein. In der Nähe einer mittelhessischen Stadt war ein Förster gestorben, der u. a. einen Dackel hinterließ. Als die Leiche aufgebahrt wurde, war der Hund nicht aus dem Zimmer zu vertreiben und wehrte sich mit Beißzähnen gegen alle Versuche, ihn von dort zu verdrängen. Als das Begräbnis stattfand, folgte er dem Leichenzuge, wohnte auch der Beerdigung bei und blieb, als die Begräbnissteilnehmer nach Hause gegangen waren, allein am Grabe zurück. Mehrere Male wurde er mit Gewalt von dort entfernt, aber immer wieder kehrte er zurück, bis man ihn schließlich gewähren ließ. Nach einigen Tagen fand man ihn verendet in dem Lager, das er sich auf dem Grab gewählt hatte.

Kann man angesichts solcher Fälle von Selbstmord bei Tieren sprechen? Ein Wollen, das auf den eigenen Tod hinzielt, ist zweifellos vorhanden, wenn kein menschliches, so eben ein tierisches Wollen. Und von einem Menschen, der so vorgehen würde, würde man unbedingt behaupten, er hätte sich willkürlich selbst ums Leben gebracht. Geben wir es also — mit den Einschränkungen, die hier am Platz sind — zu, daß es auch beim Tier eine Art Selbstmord geben kann und gibt. Freilich die Mittel, dem eigenen Leben ein Ende zu setzen, sind beim Tier immer nur natürliche und negative; der Weg der Gewalt, Selbstmord als positive Tat handlung bleibt Privileg des Menschen. Dr. S.

Spiel im Zwischenakt.

Skizze von William Quindt.

Sehr weich schwang die Stimme des großen Schauspielers durch den Raum: „Mein, sag mir, sie soll mich nicht vergessen!“ Dann fiel der Vorhang über den zweiten Akt des Peer Gynt. Das Publikum flüsterte wie toll. Solweig trat aus der Kulisse, und die Darsteller mußten sich wieder und wieder verneigen. Sie lachten sich freudig und herzlich, obwohl jeder fühlte, daß der folgende Vorfall vornehmlich dem berühmten Gast aus der Reichshauptstadt galt.

Der winkte schließlich dem Bühnenmeister energisch zu, den Vorhang endlich unten zu lassen, doch seine Hand unter Solweigs Arm, legte den anderen Arm locker um Selgas Taille und lachte ungeniert: „Kinder, ich habe einen Wortschmerz! Ein Königreich wäre ich für eine große Rede!“

Sie sprangen lachend und scherzend miteinander in die Kantine, nahmen Platz auf den Bockstühlen vor dem breiten Schanztisch, und der berühmte Gast für alle Anwesenden. Mitten im Scherzen und lustigen Ausproben wandte er sich mit plötzlich ernstem Gesicht der jungen Schauspielern zu, welche die Solweig geliebt hatte und nun still und mit niedergeschlagenen Augen an seiner Seite saßen. „Du hast grobhartig gespielt, Mädchen!“ laute er anerkennend. „Gar nicht Provinz! Gute Klasse! Du bist reif für Berlin!“

Ihre blonden Augenbrauen hatten nervös gezuckt bei seiner vertraulichen Rede, aber sie ließ das „Du“ hingehen, denn fast alle Schauspieler trauten sich ja untereinander. Sie sah ruhig auf ihre gefalteten Hände, die bewegungslos in ihrem Schoße lagen und sagte schüchtern: „Es ist meine erste größere Rolle!“

Nicht möglich! entsetzte sich der Gelehrte. „Das ist ja die Höhe, ein solches Talent brach liegen zu lassen. Na ja — Provinz!“ machte er verächtlich. Dann deutete er sich zu ihr und rebete eifrig auf sie ein: „Ach, nehme kein festes Engagement mehr an, werde mir noch Gastspiele geben — man verdient gut dabei, verheißt Du! Aber ich will mir jetzt ein eigenes Ensemble zusammenstellen, dann ist der Verdienst noch größer. Nur eine gute Partnerin brauche ich noch. Schläg ein Mädchen, die Du nimmst!“

Sie hob ruckhaft den Kopf, sah ihn mit fragenden Augen an: „Ist das Ihr Ernst?“ — Er nickte: „Das und noch mehr! Du gefällst mir Mädchen! Deine Hände Dein Haar — und Deine Augen, Du!“

Der Wirbel, der ihren Körper durchbraut bei seinen Worten, ebte ab im Augenblick, verstummte, schwic, als wäre er nie dagewesen. — Was galt ihr jetzt das Gerede, was die Worte? — Ihre Augen hoben sich, wanderten im Kreise. Dort, ganz hinten an der Wand, einarm und traurig wie immer, stand Roland — ihr Mann. Er wurde stets nur in untergeordneten Rollen beschäftigt, er war ein schlechter Schauspieler. Sie konnte seinen armen Kummer, sich gering zu fühlen neben ihrer anwärtstrebenden jungen und zukunftsstarken Kraft. Aber sie liebte ihn sehr, verbannte ihm ihr glückliches und reines Weibstum — und er war es auch ge-

wesen, der der Anfängerin die ersten Schritte zur Bühne ge-
eignet. Sie wußte, daß sie die Gipfel ihrer Kunst erreichen
würde, allein, ohne Roland — aber auch ohne die Hilfe des
großen Gastes, dessen Atem ihre Wangen streifte. Nichts es
auch noch Jahre dauern, sie wußte um ihr Können und fühlte
sich stark und sicher in diesem Wissen. Aber sie wußte auch,
daß Roland immer an ihrer Seite bleiben würde. — Was galt
ihr der große Name?

Sie stieß seinen Arm zurück, der sie umschlingen wollte,
sprang vom Stuhl, schritt auf Roland zu, strich fassend über
seine sie traurig und forschend mustern den Augen und küßte
vor allen Anwesenden demutsvoll seine Hände.

Lotteriegewinn als Ehefeind.

Die erste französische Staatslotterie, die kürzlich unter
großer Anteilnahme der Öffentlichkeit bei unseren westlichen
Nachbarn veranstaltet wurde, hat zwar eine ganze Reihe von
Menschen glücklicherweise gemacht, vereinzelt aber auch das Gegen-
teil erreicht. So bei einem gewissen André Merlin, der
nach zwanzigjähriger glücklicher Ehe kürzlich die Scheidung
beantragt hat, nur weil das von ihm zu der Lotterie gekaufte
Los mit einem namhaften Gewinn gezogen wurde. Als Mer-
lin die 100. Franken für das Los auflegte, gab es zu Hause
einen erheblichen Krach. Frau Merlin war der Ansicht, daß
man das Geld für andere Zwecke, wie etwa den längst schon
benötigten neuen Hut, besser verwenden könne. Und glück-
licherweise war sie in der Lage, den vermeintlichen Schaden
noch rechtzeitig wieder gut zu machen.

Der Nachbar Loison hatte, wie sie vernommen, sein Los
mehr bekommen können und sich bereit erklärt, bis zu
50 Franken Aufgeld für ein solches zu zahlen. Der gute Mer-
lin überlegte lange. Sollte er den sicheren Verdienst von
50 Franken mitnehmen oder es darauf ankommen lassen, ob
sein Los gezogen würde? Gewiß, ein ordentlicher Gewinn
war nicht zu verachten. Aber wenn er mit einer Nieme her-
auskam! Das, was er dann zu Hause erleben würde, mochte
er gar nicht ausdenken. Da war es denn doch wohl besser,
den bescheidenen Gewinn mitzunehmen und sich so zugleich
den häuslichen Frieden zu erkaufen. Also bekam Nachbar
Loison das Los gegen Zahlung von baren 150 Franken. Die
Freude über das Geld dauerte nicht lange. Denn wenige
Tage später schon war die Ziehung, und Loison — hatte
15.000 Franken gewonnen.

Man kann sich vorstellen, in welcher Stimmung Merlin
nach Erhalt dieser Nachricht nach Hause kam. Er sagte seiner
Frau, die ihn zum Verlauf des glückbringenden Glücksspiels
Papier veranlaßt hatte, in einer Weise die Wahrheit, daß der
Verlust noch wochenlang die Ohren klangen. Dann begab
sich der Enttäuschte zum Gericht und reichte die Scheidungs-
klage ein. Begründung: seine Frau habe ihn zu einem düm-
men Streich verführt. Gewiß, einen dummen Streich hat
Merlin durch den Verkauf seines Loses begangen, aber schließ-
lich hatte er als Hausvater auf seinen Kopf bestanden und sich
nicht durch die Vorurteile seiner Eheleute beeinflussen lassen
sollen. Dieser Ansicht war auch das Gericht, das die Klage
abwies. — Ob Merlin bei der nächsten Staatslotterie noch
einmal sein Glück versuchen wird? Jedenfalls tut er dann
gut, seiner Frau vor der Ziehung nichts davon zu sagen.

Premiere.

„Also, meine Freunde, wenn mein Stück heute Abend Er-
folg hat, gehen wir ins Hotel ‚Der Jahreszeiten‘. Wenn ich
aber durchfalle, essen wir im Hofbräuhaus!“
Nach Theatererfolg sah der Dichter im Hotel ‚Der Jahres-
zeiten‘, die anderen warteten alle im Hofbräuhaus.
(„Liegende Blätter“.)

Bei schlechtem Wetter die Haut besser schützen!

Es regnet und stürmt und Sie müssen
ins Freie? Schnell etwas Leokrem! Das
schützt die Haut vor Witterungsschaden
sie bleibt stets sammetweich und za-
und kann nicht rauh und rissig werden.
Leokrem, ein Erzeugnis der Chlo-
dont-Fabrik, enthält naturreiche
Sonnen-Vitamin. Dosen zu 90, 50, 22,
15 Pfg. in allen Fachgeschäften erhältlich.



Die Deutsche Weihnacht ist während der
Weihnachtszeit das größte Geschenkartikel, Pate,
Briefe, Rechnungen usw. geklebt werden und damit
für deutsche Waren werben. Sie ist zu beziehen vom
Vollständigen Aufklärungsdiens E. B.
Berlin S W 11, Chreimannstraße 101
zum Preise von RM 0,30 für 100, RM 1,30 für
500 und RM 2,-- für 1000 Stück. In größeren
Mengen noch billiger. Der Druck eines gleichartigen
Plakats ist bei genügender Bestellung ebenfalls in
Zusatz zu bekommen.

Großpreis Grevendbroich-Neuß

Kaarst

Verammlung der Arbeitsopfer, Ortsgruppe Neuß.

Am Samstagabend 8 Uhr findet in Kaarst, im Lokale von Schumacher, eine Mitglieder- und Aufklärungsversammlung für alle Opfer der Arbeit von Kaarst und Umgebung statt. Es ist Pflicht eines jeden Renten-, Sozialrenten-Empfängers sowie Eisenbahninvaliden an dieser Versammlung teilzunehmen. Auch Nichtmitglieder sind eingeladen.

In ausführlichem Vortrag wird über das Thema: „Eingliederung der deutschen Arbeitsopfer in die deutsche Arbeitsfront“ Aufklärung gegeben werden.

Oeloven-Evinghoven

Aus der Bauernschaft.

Anfang dieser Woche begann für die Bauernschaft der Orte Oeloven, Deelen, Medinghoven und Evinghoven ein Obstbaukursus, den Kreisobstbauwart Postels leitet. Der praktische Lehrgang weist eine Beteiligung von über 30 Mann auf und führte zuerst auf eine Weide des Ortsbauernführers Sebekty, Deelen, die mit einjährigen Obstbäumen bestanden ist. Die jeweilige Stätte des Lehrgangs wird abwechselnd in einem der beteiligten Orte liegen. Eine große Anzahl Obstbäume sind bestellt und werden nächste Woche in einer anerkannten Baumschule gekauft. Der Kursus wird bis etwa Februar dauern.

In einer vorhergehenden Versammlung hatte Kreisobstbauwart Postels einen einleitenden Vortrag gehalten. Ortsbauernführer Sebekty gab die Rechnungsablage über gelieferte Düngemittel und Saatkartoffeln. Die Pachfrage wurde in einer lebhaften Aussprache behandelt.

In Evinghoven fand dann ebenfalls eine Versammlung der Bauernschaft statt, in der, bedingt durch das Bestehen einer Organisation für alle genannten Orte, eine ähnliche Tagesordnung erledigt wurde.

Eigen

Der Bürgerverein

war im Gasthof Heinen versammelt. Auf dieser Versammlung wurde der Einführung eines Sparsystems zugestimmt, nach dem jedes Mitglied jeden Monat 10 Pfennig zahlen soll; jeder Sparere hat dann Anspruch auf einen Ausweis für freien Eintritt zu allen Veranstaltungen. Nichtmitglieder können sich an dem Sparsystem beteiligen. In der Versammlung wurde auch die Pflege der Wohltätigkeit hervorgehoben, wie sie der Verein seit her geübt habe — für die St. Martins-Bekehrung und die Winterhilfe — und in Zukunft auch üben werde. Der Verein umfasst jetzt übrigens 140 Mitglieder, nachdem 25 Bürger neu beigetreten sind.

Neurath.

Zum Besten der Winterhilfe.

hatte der Stützpunkt der NSDAP. eine Veranstaltung aufgezogen, zu der sich im Saale des Gasthofes Witz viele eingefunden hatten. Zu Beginn zog die SA mit ihrer Fahne ein; Stützpunktleiter Hebekreit hieß alle willkommen. Kreispropagandaleiter Tappertshofen führte den Anwesenden noch einmal die Zeit vor und nach der nationalen Erhebung vor Augen und warb für die Volkswohlfahrt und die Winterhilfe. Eine mannigfaltige Tonfilmfolge zeigte der Versammlung dann deutsche Vergangenheit und Gegenwart und trug auch durch belehrende und heitere Bildreihen zur Ausgestaltung des Abends bei.

Aus der Nachbarschaft

Königshoven

Der neue Gemeinderat tagte.

Hier tagte unter dem Vorsitz des Vorstehers Theodor Broich der Gemeinderat. Der Vorsitzende verpflichtete die neuen Mitglieder zur gewissenhaften Ausübung ihrer Tätigkeit. Die Verordneten Martin Schmitz, Josef Esfer und Josef Küpper wurden in die Finanzkommission bestimmt, in den Schulvorstand Josef Esfer, Dietrich Krops, und Heinrich Köllges. Hubert Reiff, Heinrich Schrey, Karl Dobs sind die bestimmten Mitglieder der Wegebaukommission. Zur Unterzeichnung von Urkunden wurden Wilhelm Reiffen und Leo Nobis bestimmt. Der kommissarische Gemeindevorsteher Theodor Broich wurde endgültig vom Gemeinderat als Gemeindevorsteher bestätigt. Stellvertreter der Gemeindevorsteher wurde Christian Esfer. Dann stimmte der Gemeinderat einer formellen Neufassung des Gemeinderatsbeschlusses vom 27. Januar 1933 betr. Darlehen in Höhe von 30.000 Mark zum Ausbau der Gemeindewege in Königshoven zu. Das Darlehen von 30.000 Mark ist für den Ausbau von Gemeindewegen ausgegeben worden. Anstatt der im Gemeinderatsbeschluss vom 27. Januar 1933 aufgeführten 6½% Zinsen hat die Gemeinde 6% Zinsen zu zahlen.

Morken

40jähriges Berufs Jubiläum.

Herr Heinrich Nobis konnte sein 40jähriges Jubiläum als Versicherungsagent bei der „Thuringia“ in Erfurt feiern.

Morken-Harff

Versammlung der Ortsgruppe des Bauernlandes.

Unter Leitung des Ortsbauernführers W. Neuffer tagte im Lokale Sieberath-Schmitz in Harff die hiesige Ortsgruppe des Rhein. Bauernlandes. Die eingeschlossenen Mitglieder waren nahezu vollständig erschienen. Eingangs wurde es begrüßt, daß der Krähenspieler durch Abschießen seitens der Polizeibeamten zu Leibe gerückt wird, wozu die Bauernschaft die Munition stellt. Die Bekanntgabe der neuen Milchpreis-Regelung fand allgemeines Interesse und es wurden die laut Milchgesetz vorgeschriebenen Kontrollbücher an die selbst verkaufenden Erzeuger verteilt. Der Bauernführer gab ferner die neuen Milchpreis-Richtlinien bekannt, welche von der Kreisleitung im Einvernehmen von Verpächter und Pächter und unter Genehmigung des Landesbauernführers aufgestellt waren.

157 Anschuldigungen / Trotzdem ist die Untersuchung fortgesetzt.

St. Etienne. Die Kapitalverbrechen dränge sich wieder einmal in Frankreich. In Cannes untersucht man einen vollkommen schleierhaften Mord an einer Engländerin, drei andere Morde an Frauen aus jüngerer Zeit hatten der Aufklärung, hinzu kommt der Fall Charles Bonnet, von dem die Untersuchungsrichter sagten, daß Bonnet Landru bei weitem übertrifft im Zynismus und in der Verteidigung. Wann hätte man je einen Angeklagten zu verurteilen gehabt, gegen den 157 Anschuldigungen, darunter drei Morde vorlagen? 157 Anschuldigungen und keine Antwort, denn Charles Bonnet ist auf die gleiche Verteidigung verfallen, die auch Landru zu seiner Spezialität erhob: zu schweigen und es den Gerichten zu überlassen, ihm etwas nachzuweisen.

Charles Bonnet hat seine Gewandtheit gegenüber den Behörden aus seinem früheren Verurteil. Er war Advokat, errang sich schnell einen Namen, wurde dann aber wegen einiger schwerer Verfehlungen aus dem Beruf ausgeschlossen. Nachdem häuften sich dann die Selbstmorde um ihn. Seine Opfer, b. h. jene Personen, die seinen Rat einholten, starben plötzlich und hinterließen ihm ihre Vermögen. Zuletzt starb eine Frau Maria Moulin, die Bonnet aus dem Auto geworfen und mit dem Wagen vier- oder fünfmal überfahren haben dürfte. Auf alle Fragen antwortet der Mörder, gegen den die Beweise schwer beizubringen

sind, mit dem ewig gleichen Satz: „Es ist an Ihnen, meine Herren, mir etwas zu beweisen. Sie sagen ja ich sei schuldig, während ich dabei bleibe, daß ich unschuldig bin wie eine neugeborene Kind!“

Die Einzige, von der Bonnet Gefahr drohen könnte, ist seine Freundin Catherine Denzriere. Sie wurde unter dem Verdacht der Mitwisserschaft verhaftet. Bei einer Konfrontierung rief Bonnet seiner Freundin zu:

„Du hast gar nichts zu sagen. Wenn Dich der Richter etwas fragt — sag ihm: Zut!“ (Zut — kann vielleicht sehr sanft mit — Dred! überlegt werden).

Seit dieser Konfrontierung ist auch aus Catherine Denzriere nicht ein Wort mehr herauszuholen. Die 157 Anschuldigungen lauten immer auf Betrug, Versicherungsschwindel, Vertrauensmißbrauch, Bedrohung und wieder Betrug. Bonnet trieb es bis zum Prozeß. 152 mal mußte er für unschuldig erklärt werden, weil der Tatbestand nicht einmal zur Anklageerhebung ausreichte. 5 mal kam es zur Verhandlung. Und hier mußte er freigesprochen werden, weil die Beweise zur Verurteilung nicht ausreichten. Darunter waren schon drei Mordaffären. Diese ist die vierte. Die Untersuchung ist vollkommen festgefahren. Nichts kann man bis zum Augenblick einwandfrei nachweisen.

Orgel durch Kurzschluß in Brand geraten.

Landshut, 14. Dez. (Gg. Radiodienst.) Die Orgel der Jesuitenkirche in Landshut geriet gestern abend durch Kurzschluß in Brand. Die Orgel, die ein Barockwerk aus der Mitte des 17. Jahrhunderts ist, wurde vollständig vernichtet. Auch am Hochaltar entstand ein Brand, der jedoch rasch gelöscht werden konnte und verhältnismäßig wenig Schaden anrichtete.

Zwei Wohnhäuser unter Gas.

9 Menschenleben durch Zufall gerettet.

London. In der vergangenen Nacht brach in der Crown-Street im Osten Londons das Hauptrohr der Gasleitung. Das Gas strömte, da es keinen anderen Weg fand in die Häuser 34 und 36, die von drei Familien bewohnt werden. Da alles im Schlaf lag, wurden die hereinströmenden Gaswolken von niemanden bemerkt, so daß wohl niemand mit dem Leben davongekommen wäre, hätte nicht einer der Familienväter zufällig in dieser Nacht auswärts geschäftlich zu tun gehabt. Als er lange nach Mitternacht zurückkehrte, bemerkte er schon auf der Straße einen leichten Gasgeruch.

Er machte sich zunächst keinerlei Gedanken über die Herkunft dieses verdächtigen Geruchs. Als er jedoch die Haustür öffnete, prallte er vor dem scharfen Gasgeruch zurück. Er war beunruhigt genug, weder ein Streichholz anzubrennen, noch den elektrischen Lichtschalter anzukippen. So drang er im Dunkeln, mit dem Taschentuch vor dem Mund in das Schlafzimmer seiner Familie vor, wo er seine Ehefrau und seine zwölfjährige Tochter bereits bewußtlos auffand. Er rief die Fenster auf und rief laut um Hilfe. Dann trug er zunächst die Tochter und danach seine Frau hinaus auf die Straße. Er rief weiter um Hilfe und weckte seine Nachbarn im Nebenhaus. Auch hier mußten mehrere Personen bewußtlos auf die Straße getragen werden. Als die Feuerwehr eintraf, waren schon alle gerettet. Wäre der Mann auch nur eine halbe Stunde später nach Hause gekommen, hätte er vermutlich nur noch Tote gefunden.

Führerprinzip an den höheren Schulen.

Berlin. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, bringt der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Ruß, in einem Erlass, der sich mit der Konferenzordnung für höhere Schulen beschäftigt, zum Ausdruck, daß es nicht angeht, wenn die von den Schuldirektoren für notwendig erachteten Maßnahmen — wie bisher — zum großen Teil von wechselnden Mehrheitsbeschlüssen der Lehrerschaft abhängig gemacht wird. Die Direktoren seien ihrer vorgelegten Behörde für den nationalsozialistischen Geist und die Leistungen ihrer Schulen verantwortlich.

Der Minister ordnet daher unter Aufhebung aller entgegenstehenden oder darüber hinausgehenden Bestimmungen an, daß sämtliche Konferenzen in Zukunft nur noch beraten die Beschlüsse haben, und daß die bisher den Konferenzen zugewiesenen Entscheidungen fortan der Direktor trifft, soweit nicht rechtliche Bindungen dem entgegenstehen.

Österreicher über Österreich.

Wien. Die Sitzung des Niederösterreichischen Landtages, die sich mit der Beratung des Voranlasses 1934 beschäftigte, wurde durch eine Kritik des oppositionellen Vizepräsidenten Fehner bemerkenswert. Der Redner bezeichnete einleitend den Bericht des Finanzreferenten als das Eingeständnis, daß das Land seinen gesetzlichen Verpflichtungen nicht mehr nachkommen könne. Österreich habe in den letzten Jahren eine Schrumpfung seiner Industrie erlebt. Die Arbeitslosigkeit sei fast 10% gestiegen, die Bauern seien überfordert und die Gewerbetreibenden wohnungsunfähig. Die Freiheitskräfte der Bevölkerung seien eingeschränkt, die Presse auf das stärkste gebremst worden.

Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt in London.

London. Der deutsche Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt ist in London eingetroffen und vom deutschen Botschafter und dem Botschaftsrat Fürsten Bismarck empfangen worden. Dr. Schmitt wird sich in England ungefähr drei Tage aufhalten und u. a. im Auswärtigen Amt und im Handelsministerium vorprechen.

Der Kanzler besucht die „Röln“



Oben: Der Führer jaget mit dem Reichswehrminister, Generaloberst von Blomberg, und dem Chef der Marineleitung, Admiral Raeder, die Front der Matrosen-Grenzkompanie ab. Unten: Der Kreuzer „Röln“ beim Einlaufen in Wilhelmshafen.

Der Kanzler ließ es sich nicht nehmen, den von seiner Ostasienreise heimkehrenden Schulkreuzer SMS „Wilhelm“ haben persönlich zu begrüßen.

Geheimnis um Gerry Rickeberg

Detektiv-Roman
von Dr. G. Panstingl

Copyright 1932, by Dr. G. Panstingl, The Hague, Holland — Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück / Sa.

Braddon hatte sich einen Plan zurechtgelegt, mit dem er zwei Ziele erreichen konnte, nämlich John Baker wieder auf den rechten Weg zu bringen und dem Zuge seines Herzens zu folgen, indem er jene Gefahren beschwor, welche die Unterwelt für Gerry aufschloß.

Der lahme John hatte seine Verbindungen dort unten. Er war jedenfalls die geeignete Person, um jene Pläne in Ausführung zu bringen, die gegen den „Teufel“ gerichtet waren.

Braddon zerbrach sich nicht den Kopf darüber, ob Gerry das, was er nun zu tun beabsichtigte, gut fand oder nicht. Er handelte, wie sein Gefühl es ihm einflößte.

Das ist schon wieder vergessen. Baker. Sprechen wir nicht mehr darüber. Ich möchte lieber etwas von der andern Seite der Geschichte hören. Der „Teufel“, wie er scheinbar bei euch heißt, zählt zu — zu meinen Bekannten. Da ist es wohl zu begreifen, daß ich neugierig bin. Könnten Sie mir nicht mehr über ihn erzählen?

Nicht viel mehr, als ich gestern schon losgelassen habe. Aber immerhin einiges. Wir haben am Abend im „Lustigen Junggefallen“ noch über ihn gesprochen.

Braddon nickte. Der „Lustige Junggefallene“ war ihm bekannt. Unter diesem unglücklichen Titel verbaarg sich eine Kneipe, deren Besucher allen Klaffen der Unterwelt angehörten. Andere seiner Klienten hatten ihm bereits davon erzählt. Dort war die Börse für alle jene Dinge, die in der Verbrechenswelt als Ware gelten, wie gute Werkzeuge, falsche Papiere usw., ja es gab sogar eine Stellenvermittlung, bei der man jene Leute mieten konnte, die zu einer Sache fehlten, die „gedreht“ werden sollte, sei es ein Fachmann für eine neue Sorte von Raffen oder ein Mann, der eine bestimmte Sprache gut verstand. Kurzum, der „Lustige Junggefallene“ war ein wichtiger Stützpunkt der Londoner Unterwelt.

Man kennt im „Lustigen Junggefallen“ natürlich den „Teufel“, obwohl man nicht weiß, wer er ist. Sie werden es uns natürlich auch nicht sagen. Herr Braddon.

„Es ist ja sehr schmeichlich für mich, Baker, daß Sie das annehmen“, antwortete Braddon mit einem leichten Lächeln, „daß Gerry der Gegenstand einer derartigen Untersuchung war. Aber er sah keinen anderen Weg, wenn er sein Ziel erreichen wollte. Im übrigen kann ich vollkommen wahrheitsgemäß erklären, daß ich über die Einzelheiten der Berufstätigkeit vom ... hm ... „Teufel“ nur sehr oberflächlich unterrichtet bin.“

„Bei uns ist über ihn auch nichts Genaues bekannt. Zuerst hat er den Rumänen Vareltsu aufpassen lassen. Das Vareltsu gefangen wird, hat keiner von uns erwartet. Er gehörte zu den geriebensten in seinem Fach. Nach Vareltsu kam Fred Shanhay zu der Reihe. Shanhay Spezialität war die Erpressung und besonders der Handel in Briefen, die dem Schreiber oder der Schreibenden gefährlich werden konnten. Besonders ist die Sache ja nicht ganz nach meinem Geschmack. Der Shanhay hat gut damit verdient. Als er der Polizei eingeliefert wurde, hat der Polizeirat festgestellt, daß sein ganzer Körper blutig geschlagen war. Er war sichtlich grünläufig ausgepeinigt worden. Er hat der Polizei gegenüber jede Angabe über den Verlauf der Sache verweigert. Wir wissen aber, daß es der „Teufel“ war, der ihn der Polizei übergeben hat. Shanhay hat vier Wochen im Polizeigefängnis zugebracht, bevor er wieder gebrauchtbar war. Er hat überdies nur ein halbes Jahr bekommen, weil beinahe keine Zeugen gegen ihn zu finden waren. Das ist nämlich der Vorteil bei diesem Gewerbe. Die meisten Leute schämen sich, als Zeugen gegen einen Erpresser aufzutreten. Shanhay scheint aber doch genug Zeugen zu haben. Er hat jetzt einen Jagarlenladen und ist nicht zu bewegen, wieder an irgend etwas teilzunehmen. Der Nachfahre, Bob Miles, war ein Romainhändler. Überdies wird gemunkelt, daß Bob sich auch im Mädchenhandel betätigte. Darauf scheint der „Teufel“ besonders scharf zu sein. Jedenfalls hat er mit ihm Rache und Mord gespielt. Zwei Monate lang. Erst hat er ihm in London eine Falle gelegt, und ihn gefangen. Miles hat dabei sein halbes Kapital an Romain verloren. Der „Teufel“ ließ aber eine Masche offen, und Miles entkifelte. Er ging von London nach Plymouth, wo er einen anderen Schlupfwinkel besaß. Acht Tage später steht der „Teufel“ vor dem Haus. Miles läßt die andere Hälfte von seinem Depot im Stich und flüchtet nach Edinburgh. Beim Aussteigen sieht er den „Teufel“ auf dem Bahnsteig auf- und abgehen. Miles springt in einen gerade abfahrenden Zug und geht nach Hull, um sich von dort aus einzuschleichen. Er findet einen dänischen Frachtdampfer, der ihn mitnehmen will. Als er zum Laufsteg kommt, um sich einzuschleichen, lehnt der „Teufel“ dort und raucht eine Zigarette. Verzweifelt fährt Miles nach London zurück, geht in den „Junggefallen“, holt sich zwei von unseren stärksten Leuten und läßt sich von ihnen beschützen. Mithin steht der „Teufel“ vor ihnen und sagt einfach ... Verwindet! Einer war klug genug zu folgen. Der andere nicht. Er ist aufgewacht, als man ihm auf der Anfallstation sein gebrochenes Schlüsselband verbunden hat. Am nächsten Morgen haben sie dann Miles gefunden. Er hatte den ganzen Rest von Romain, den er noch in seiner Briefschleife hatte, auf einmal verpulvert. Das Interessante an der Sache ist, daß Miles im „Junggefallen“ noch erzählt hat, daß man den „Teufel“ zwölf Stunden nach ihm noch in Plymouth gesehen hat, wie er das Depot leerte. Und doch stand er bei der Ankunft des Zuges in Edinburgh am Bahnhof. Wir haben die Sache nachgerechnet. Plymouth liegt von Edinburgh nicht als vierhundert Meilen entfernt. Die Eisenbahn braucht fünfzehn Stunden dazu. Wie es der „Teufel“ zuwege gebracht hat, in Edinburgh schon auf dem Bahnsteig zu stehen, ist etwas, über das wir uns alle die Köpfe zerbrechen haben.“

Braddon dachte an den roten Eindecker und machte im Kopf rasch seine Rechnung. Ja, es war möglich. Aber der Zeitraum zwischen den Zeiten war verweigert. Gerry hatte auf dem Wege keine einzige Sekunde verloren haben.

Mit anderen geistlich dasselbe. Seeres, der Nachschaffler, wollte sich in Southampton einschiffen und sieht den „Teufel“. Er dreht seinen Kennwagen um und fährt zurück. Hinter ihm kommt ein großer, roter Wagen. Seeres gibt Vollgas. Aber der rote nicht näher. Seeres leert eine ganze Kiste große Reiskugeln hinter sich aus. Dem Roten

plagen zwei Meilen, und Seeres fährt weiter. Er will nach Ipswich, weil er dort einen Freund mit einem Motorfahrrad hat, der ihn nach Belgien bringen kann. Bei Stortford begannen seine Reisen zu plagen. Die ganze Straße ist voll großer Reiskugeln. Wie er das zweite Reiskugelfeld aufmontiert, kommt von vorne aus der Richtung von Ipswich der rote Wagen mit dem „Teufel“ am Steuer und nimmt ihn mit.

Braddon hatte mit gespanntem Interesse zugehört. Im weit Stortford, zwischen London und Cambridge, lag ja Ashton Castle. Aber wie konnte Gerry von dort dem Flüchtenden entgegenkommen. Das war ja unmöglich!

„Sehen Sie, Herr Braddon, so ist der „Teufel“. Ein Teil von uns ist fest überzeugt, daß etwas mit ihm nicht in Ordnung ist.“

„Wieso?“

„Abergläubische Menschen gibt es überall. Ich gehöre ja eigentlich nicht dazu, aber immerhin, im „Junggefallen“ werden Sie eine Reihe von Beuten finden, die behaupten, daß ...“

„Aber ...“

„Ja ...“

„... daß der Junge ... über Eigenschaften verfügt, die nicht mehr menschlich sind. Sie verstehen doch? Solche unerkennlichen Dinge machen eben einen tiefen Eindruck. Darum stellen sie sich auch lieber selbst, als mit ihm zu tun zu haben. Aber es gibt auch andere, die sich vorgenommen haben, falls sie es jemals mit dem „Teufel“ zu tun bekommen, ihn ohne eine Sekunde zu verlieren, mit Blei vollzupumpen.“

Braddon zuckte unwillkürlich zusammen.

„Und in welche Klasse davon gehören Sie, Baker?“

„Eigentlich in keine der beiden. Ich bin nicht abergläubisch genug, um mich zu fürchten, obwohl ich ehrlich gestehen muß, daß einem manchmal eine Gänsehaut überläuft, wenn man die Erzählungen über den „Teufel“ hört. Und um persönlich an ihm Rache zu nehmen, dazu bin ich nicht energetisch genug, trotzdem er mich arg zuertüchtelt hat.“

„Nachdem Sie jetzt auf ihn geschossen haben.“

„Das stimmt ja. Aber sein Schuß hat mir die Möglichkeit genommen, wieder zu arbeiten.“

„Das können Sie doch nicht im Ernst behaupten, Baker. Trotzdem Sie nun hinfen, können Sie doch noch irgend eine Stellung finden. Mir scheint es eher, als ob es Ihnen am richtigen Willen fehle.“

„Sie haben leicht reden, Herr Braddon. Außer Stundenarbeit habe ich noch nie etwas gemacht.“

„Hören Sie zu, Baker. Ich will Sie einmal für eine Zeitlang in meine Dienste nehmen.“

Baker sah erstaunt auf.

„Mir scheint, als ob Sie ganz gerne von Ihrem alten Leben ablassen möchten. Ich bin geneigt, Ihnen zu helfen. Freilich ist eine Bedingung damit verbunden, die Ihnen vielleicht unangenehm klingt. Die erste Arbeit, die ich von Ihnen verlange, besteht darin, daß Sie mich von nun an über alles auf dem Laufenden halten, was Sie in bezug auf den „Teufel“ zu hören bekommen, besonders aber, falls etwas gegen ihn geplant wird. Verziehen Sie mich, Baker?“

Der zögerige und Braddon fuhr fort:

„Ich weiß, warum Sie zögern. Sie denken sich, daß Sie da eigentlich für den „Teufel“ und gegen Ihre Kameraden arbeiten müssen. Denken Sie doch lieber daran, wie wenig Vorteile Ihnen Ihr bisheriges Leben gebracht hat und daß ich Ihnen die Möglichkeit bieten will, sich in Zukunft Ihr Brot auf anständige Weise zu verdienen. Freilich wird dies davon abhängig sein, wie Sie sich bewähren. Aber, wenn Sie sich bewähren, können Sie auf mich rechnen.“

John Baker dachte nicht lange mehr nach. Für ihn war Braddons Angebot eine Rechnung aus dem Hundeleben des Londoners.

„Also nahm er es an.“

+

In dem Gebäude der „Dacia“ war auch eine Verschlüsselungs-Abteilung. Gerry hatte die in Geheimchrift verfaßten Aufzeichnungen Suchtins dort abgegeben und zwei Beamte beauftragt, so rasch wie möglich eine Häufigkeitsliste aufzustellen, d. h. alle Zeichen der Geheimchrift untereinander aufzuschreiben und dann daneben zu notieren, wie oft jedes einzelne Zeichen in den Aufzeichnungen vorkam. Zugleich hatte sie Majia Ivanowna von Ashton Castle nach London kommen lassen; denn daß die Aufzeichnungen Suchtins in russisch geschrieben waren, darüber bestand kein Zweifel. Er verstand ja recht gut Englisch und sogar annehmbar Französisch, aber beide Sprachen nicht so fließend, um sie als Grundlage für Aufzeichnungen in einer Geheimchrift zu verwenden. Suchtins begrenzte Bildung erleichterte das Werk.

Nun sah Majia Ivanowna, die Rose und Kinderfrau sein gewesen war, und arbeitete neben Gerry als Kriminalbeamtin. So ging es schließlich von Zeit zu Zeit jedem Mitglied des Rikobergischen Hausstaates. Alle waren stets darauf vorbereitet und hatten sich auch daran gewöhnt.

Zuerst sahen sie die Häufigkeitsliste durch.

„O weh!“ rief Majia. „Der Mann hat ja 47 verschiedene Zeichen gebraucht! Er hat also beinahe das ganze Alphabet belegt.“

Aber, Majia, du vergißt die Zahlen und Interpunktions-Zeichen. Er hat im ganzen für höchstens sechs bis acht Buchstaben doppelte Zeichen. Auch das ist unangenehm genug. Aber, Gott sei Dank, er hat Fehler gemacht. Er hat sich von irgend jemand erzählen lassen, daß eine Geheimchrift dann nicht mehr zu entziffern ist, wenn drei der am meisten vorkommenden Buchstaben auf doppelte Weise geschrieben werden. Um den alten Erfahrungssatz noch zu verstärken, hat er beiläufig für sieben Buchstaben je zwei gleichwertige Zeichen genommen. Er hat aber doch ungeschickt gearbeitet; denn er hat die Abstände deutlich hervortreten lassen. So hat er uns sehr geholfen. Vor allem können wir nun die Interpunktions-Zeichen mit großer Sicherheit herausheben. Die kleinen Gruppen hier und da sind Zahlen. Und weil er sicher die häufigsten Buchstaben und nicht die seltensten doppelt belegt hat, beginnen wir diesmal eben von hinten.“

Um sechs Uhr abends hatten sie fünf Buchstaben gefunden. Dann ging es rasch. Buchstabe reichte sich an Buchstabe. Die Interpunktionszeichen waren natürlich längst schon erledigt. Nur die Zahlen blieben ein Rätsel.

Sie wußten, welche Zeichen Zahlen bedeuten mußten. Aber da Zahlen nicht wie Buchstaben in innerer Verbindung zueinander stehen, war dafür keine Bedeutung zu finden.

Gerry sandte an die „Dacia“ in Budapest ein Telegramm: „In der Dohany ucca wohnt ein angeblicher Weinagent namens Elemer Nagh. Trachtet Hausnummer und Lebenslauf.“

Ähnliche Telegramme gingen überdies noch nach einigen anderen Städten. Überall verlangte Gerry die Hausnummer und in der gleichen Nacht noch waren die geheimen Aufzeichnungen Suchtins restlos entziffert.

Gerry studierte sie nun Wort für Wort. Manchmal blieb sie lange bei einem Satz stehen und kombinierte; denn süßenlos waren die Aufzeichnungen nicht. Es fehlten natürlich jene Verbindungen, die Suchtins nicht niederzuschreiben mußte, weil sie für ihn selbstverständlich waren.

Manchmal zogen sich beim Lesen ihre Augen zusammen und dachte nach. Dann zog sie das Telefon heran und schloß sich mit Ashton Castle an. Das war nämlich, weil die „Dacia“ in London mit dem Schloß durch eine private Leitung verbunden war. Sie führte ein langes und einziehendes Gespräch.

(Fortsetzung folgt.)

„Das soll eine halbe Ente sein?“ fragte der Gast.

„Aber sicher!“ behauptete der Kellner.

„Gut“, schob der Gast den Löffel zurück. „Dann bringen Sie mir bitte die andere Hälfte ...“

(Aftenposten.)

- ### Rundfunk
- Samstag, den 16. Dezember 1933.
- 6,00: Von Köln: Morgenruf. 1. Choral: Die Ehre Gottes aus der Natur von Beet-hoven; Liebesgefangenen Reutelin. 2. Spruch des Tages.
 - 6,05: Von Köln: Morgenkonzert.
 - 6,30: Von Stuttgart: A. Müller: Seibessungen (1).
 - 6,45: Von Köln: (nach Frankfurt und Stuttgart) Hans Jacob Reitz: Seibessungen (2).
 - 7,00: Von Frankfurt: Zeitungs- und Feuilletons.
 - 7,10: Von Köln: Wetterbericht.
 - 7,15: Von Frankfurt: Frühkonzert. 1. Alte und neue Cvettenfänge. 2. Kleines Matheer fürs Wochenende.
 - 8,15: Von Köln: Vollerhandmeldungen.
 - 8,25: Von Köln: Elbe Bremen: Schmitt für Frauen.
 - 8,40—8,50: Von Köln: Für die Frau.
 - 10,00: Von Frankfurt: Frühkonzert.
 - 10,10: Von Köln: Kinderkonzert.
 - 10,30: Von Köln: Arbeitslosigkeit im Westen.
 - 11,05: Von Köln: Pantomime mit Schallplatten.
 - 11,20: Von Köln: Schulfeierstunde für Schüler vom 15.—19. Lebensjahre.
 - 11,30: Von Köln: (nach Frankfurt) 1. Engelpraktikum, 2. Wagner: Richard Wagner: 3. Bühnenstück: Kolbe, 4. Kaiserinette von Hoff, 5. Bühnenstück: Kolbe.
 - 11,55: Von Köln: Wetterbericht.
 - 12,00: Von Frankfurt: Unterhaltungskonzert. „Humor auf der ganzen Linie“.
 - 12,15: Von Frankfurt: Zeitungs- und Feuilletons.
 - 12,25: Von Köln: Nachrichten und Wetterbericht.
 - 12,35: Von Stuttgart: Mittagskonzert des Rundfunkorchesters. Leitung: Gustav Götlich. 1. March aus der Oper Die verkaufte Braut von Emstana, 2. Fantasia über russische Volkslieder von Lindemann, 3. Mazurka aus „Polenblut“ von Rebsah, 4. Martin-Walser aus „Der Überflieger“ von Heller, 5. Der Tauschhändler, March von Brandenburg.
 - 14,30: Von Frankfurt: Jugendliebe. Auf Schem im Schwarzwald, Hörbericht von Paul Kaven.
 - 15,15: Von Stuttgart: Lernstunde.
 - 15,30: Von Köln: Wirtschaftsmeldungen.
 - 15,45: Von Köln: Sportbericht. Deina Waga: Das vermeintliche Staatsstumpfloß.
 - 16,00: Von Stuttgart: Nachmittagskonzert. 1. Das Rundfunkorchester, Leitung: Otto Erdmann. 1. Konzert: Das Palastorchester. 1. Glawische Klavierspiel von Friedemann, 2. Zwei russische Jagdromane (Palastorchester), 3. Zwei ungarische Tänze von Rebsah, 4. Internationale Suite von Tichonow, 5. Ukrainische Tänze (Palastorchester), 6. Orientalische Suite von Tichonow, 7. Vorporet für Palastorchester von Schulze, 8. Suite suite von Tichonow, 9. a) Trolia, b) Russischer Tanz von Tichonow, 10. „Zum Lichte-Zee“, Tansmusik.
 - 18,00: Von Frankfurt: Stimme der Grenze.
 - 18,20: Von Frankfurt: Wochenchau.
 - 18,35: Von Köln: Hier ist der Aufgeklärte.
 - 18,45: Von Köln: Meldungen.
 - 19,00: Reichsbühnen: Stunde der Nation. Aus Köln: Beethoven in Bonn. Eine Kavalier von Gise Wolf. Der Kammerchor, Solisten und das Große Orchester des Reichsbühnen Rundfunk. Musikalische Leitung: Dr. Wilhelm Buschföter. Szenische Leitung: Dr. Adolf Haslun.
 - 20,00: Von Frankfurt: Glück ins heute.
 - 20,10: Von Köln: Unter Abend zum besten der RSE-Vollstündigkeit in Sues in Westfalen.
 - 22,00: Von Frankfurt: Zeitungs- und Feuilletons.
 - 22,20: Von Stuttgart: Zu müde schlafen.
 - 22,30: Von Köln: Nachrichten, Wetter, Sportbericht.
 - 22,45: Von Stuttgart: Unterhaltungsmusik auf Schallplatten.
 - 23,00: Von Stuttgart: Der Himmel hängt voller Geigen. Eine bunte Hörfolge alterer Tansmusik, geleitet vom Rundfunkorchester, Leitung: Gustav Götlich.
 - 24,00—2,00: Von Stuttgart: Nachtmusik.

Kampf gegen die Kälte mit Allesbrennern



Der Allesbrenner ist billig sparsam praktisch stubenrein formschön Dauerbrand-Ofen für billige Kohlen

OfenhausKurtSchade

Neuss Oberstrasse 143

Verbrecherpulsch auf der „Martiniere“.

Ein Blutbad auf der Guahana-Fahrt. — Mit heißem Dampf gegen Tobende.

Algier, 15. Dezember 1933.

Auf dem Regierungsdampfer der französischen Strafvollzugsbehörden „La Martiniere“ ist, wie bereits berichtet, ein schwerer Aufstand ausgebrochen, der nur unter Einfügung aller Feuerwaffen und mit heißem Dampf niedergedrungen werden konnte. Von 280 Sträflingen sind 40 tot, 20 liegen im Sterben. Der Rest geht in Ketten zur Teufelsinsel.

Die „Martiniere“ war seit 12 Stunden überfällig. Bei einem solchen Aufstand, von Saint Martin de Re bis Algier kann man nach Stunden rechnen. Die 405 Mann, die hier bereitstehen, um noch auf das Schiff gebracht zu werden, wurden unruhig. Man kann sich mit seinem Schicksal abgefunden haben, so daß man nervös wird, wenn es sich noch nicht erfüllt. Jemand hatte etwas erlöst, was ein Wachtposten zum anderen sagte. 40 Tote an Bord. Der Freund des Wachtpostens sah in der Funkstation. Der mußte es wissen. Best an Bord? Feuer an Bord? Ersticht? Verbrannt? Ertrunken? Neger, Araber, Mischlinge, Legionäre — alle durcheinander mischten, kombinierten. Dann — kam die „Martiniere“. Das Deck sah so feldsam wüst aus. Ruckspuren. Von Deck herunter, wo zwei Reihen Käfige für die Guahana-Sträflinge standen, heulten ein paar Mann zum Kai hinüber: „Alle tot, erschossen! Man erschießt uns alle!“ Die Mannschaften, die die 405 Mann bewachten, entführten ihre Gewehre. Die 405 wagten nicht mehr, sich zu rühren. Man fuhr erst einen Tag weiter. Bis dahin hatte es sich durchgesprochen, was geschehen war.

„Es war schon merkwürdig“, erzählte Poilu Bertrand, der zum Schuttkommando des Schwimmbades Zuchthausfö kommandiert war, als wir La Rochelle verließen. Der Kommandeur hatte es eilig. Am Kai standen noch die Mütter und

Schwester, die Brüder und Väter der Verbrecher. Wir erhielten Befehl, die Sträflinge gleich heraufzuführen auf Deck. Sonst dürfen sie immer noch von einer Drahtwand zur anderen sich mit ihren Angehörigen unterhalten.

Wir konnten auch nichts dafür. Nun, wir hatten schwere Jungen an Bord. Da war Vanio, der den Schuttmann erschoss. Der 18 Jahre alte Gorge, der eine alte Frau erschlug. Jules Vencelleau, der seine Geliebte erstochen hatte. Baptiste Vinal, der seinem früheren Brotherrn das Haus ansteckte und zwei Frauen mitverbrannte. Adolphe Durand, der seine Mutter erschoss und sein Vaterhaus ansteckte. Jules Vencet, der seine Geliebte aufhängte. Und die vielen „Kleinen“ dazu. Als wir schnell an Bord drängten, hörte ich drei Mann laut heulen. Und in der Nacht, in der wir in Saint Martin de Re wegfuhren, schlief kein Mensch. Unten heulte Gorge wie ein kleines Kind. Vinal schluchzte wie ein Mädchen. Einer fiel in Krämpfe. Und wenn dann 290 Mann mit den Ketten rasselten, weiß man auf der „Martiniere“, daß die Luft ist.

Das ganze Schiff kam mir nicht wie ein Zuchthaus, sondern wie ein Herrenhaus vor. Als einer von uns auf einen Meter zu nahe an einen Käfig herantrat, hatte ihn auf einmal einer gefaßt. Der Kamerad brüllte. Aber sein Gewehr war schon weg. Er riß sein Seitengewehr heraus und zerhackte zweien die Hände, als sie nach ihm griffen. Auf einmal waren vier Mann frei. Ich weiß nicht, wie sie herauskamen. Und dann wars passiert.

Wahnsinnige Schreie, Kreischen von Menschen, die nicht mehr ihrer Sinne mächtig sind. Stampfen, Heulen, Rufen. Die Mannschaften der Wache wurden auf das Vorderdeck gerufen. Drei Salven blindlings in die Käfige hinein. Das Heulen wuchs. Es mißte sich jetzt grauenvoll mit dem Todesstöhnen der getroffenen Sträflinge. Immer mehr schienen frei zu werden. Die Wachen verhielten sich hinter Taubündeln. Noch

zwei Salven. Keine Ruhe zu bekommen! Jetzt gab der Offizier drei kurze Pfeifensignale. „Wir wußten aus den Dienstinstruktionen, was das bedeutete...“ sagte Bertrand.

Als die Sträflinge aufs Schiff gekommen waren, hatte ein alter Guahana-Sträfling ihnen lachend erklärt: „Seht hier, diese kleinen Löcher. Das sind die Engelspfeifen. Wenn auf denen gespielt wird, dann wünscht Euch lieber, Ihr wäret nie geboren.“ Das ist der raffinierteste Schuß gegen Rebellion und Meuterei, den man je erdachte. Diese Rohre führen direkt in die Dampfessel. Ein Gebedrude — und alle Käfige stehen unter heißem Dampf. Immer mehr. Wie Nebel legt sich der heiße glühende Dampf auf alles. Wen der Dampfstrahl trifft, der ist zeitweilig die Haut los. Kochende Menschen in fochendem Dampf. Alle Zellen stehen unter diesem Teufelsdampf. Auch die der Stillen und Schiffsbedienten. Meuterei ist Meuterei. Man macht da keine Ausnahme mit langen Verhören.

Auf der „Martiniere“ wurde es stiller. Man konnte daran gehen, die Toten herauszuholen aus den Käfigen. Blutige Bilanz. 280 Mann Käfigbelegschaft, jetzt 40 weniger. Von den 90 Schwerverletzten werden 20 bestimmt nie Guahana sehen. Was brauchen sie die Teufelsinsel geniesen, wo sie die Hölle auf der „Martiniere“ erlebten.

Vor vier Jahren erlebte man auf der „Martiniere“ die letzte Meuterei. Damals war sie schneller zu Ende. Sieben Tote nur. Jetzt 40, außer denen, die noch sterben müssen. Ein Einzelner kann schon mal dem Gassard erliegen, kann die Tollwut bekommen. Aber die anderen blieben ruhig. Immer auf dieser Strecke nach Algier passiert irgend etwas. Nachher sorgen der Typhus, die Ruhr, die Seefrankheit dafür, daß die erste Auslese gemacht wird. Ein gutes Duzend werden immer zu den Fischen hinabgeschickt. 40 Tote! Die Namen gibt das Innenministerium erst bekannt, wenn das Schiff in Guahana festgemacht hat. Denn dorthin hat man die Kisten direkt geschickt. Und so sind es noch immer fast 600, die der Hölle im engen Käfig entgegenfahren. Denn 200, die auf dem ersten Teil der Fahrt dabei waren, sitzen in schweren Ketten, wortlos, vor sich hinstarrend.

Statt Karten!
Walter Hirsch
Anny Hirsch
geb. Lehmann
Vermählte

Neuss, (Büchel 5) den 17. Dezember 1933.

Steuern?

Zahlen Sie zuviel?
Wissen Sie, wo Sie sparen können?
Nutzen Sie alle Steuervorteile!

Wirtschaftlichen Kurzbriele.
Deutschlands größte Fachschrift für Steuer-, Rechts- und allgemeine Wirtschaftsberatung. Alle Spezialisten bestimmen, die „Wk“ zumindest lohnt sich bestimmt. Schicken Sie den anhängenden Gutschein noch heute an den

Gutschein!

Gegen diesen Gutschein erhalten Sie die „Wirtschaftlichen Kurzbriele“ 4 Wochen lang kostenlos zur Probe.

Anschrift bitte deutlich! Ausschneiden — einstecken!

Sensationeller
Weihnachtsverkauf

im
Garderobenhaus Rieger
Es gelangen zum Verkauf

Neue
und von besseren Herren kurze Zeit

getragene
Winter-Mantel, Ullster, Paludon, Anzüge, Slipons, Gehrock, Smok, Fracks, Cutaway, Anzüge, Lederolm, Lederwesten, Lederjacken, Lederhosen, einzelne Hosen.

Auch für ganz dicke Herren pass. Kleidung Kommen Sie daher zu uns, um sich da von zu überzeugen, daß wir Ihnen große Vorteile bieten.

Rieger's
Garderobenhaus
Düsseldorfer
Karip 117
Sonntag geöffnet

3 Gutschein: Dieser Gutschein wird b. Kauf ab 20.— in Zahlung genommen.

Substanz. Mädchen mit gutem Namen, nach Vereinbarung gel. Offerten mit 3 1000 und X 998 a. d. Exp.

Bei Aluminium ist's von Nutzen mit



ATA
trocken stets zu putzen!

Polierte Schlafzimmer

direkt ab Werkstoff ohne Zwischenhandel
Schönerer Düsseldorf
Pfeifenstraße 11
Telefon 6129

Gebrauchter Radio-Apparat zu kaufen gesucht. Offerten mit 3 1000 an die Exp. d. Bl.

Was einbrennen kannst du?

Das ist jetzt die Lösung! Oder wollen Sie etwa warten, bis Ihre Konkurrenz gestartet und mit Volldampf an Ihnen vorbeigezogen ist?

Nun, wenn um ein Obelisk! Was inb!

Die Kautabsichten werden in den nächsten Tagen in die Tat umgesetzt. Der Bedarf ist da, ebenso die Kaufabsicht. Nun liegt es an Ihnen, die Käufer in Ihr Geschäft zu ziehen

Dazu benötigen Sie uns. Durch die Anzeigen in unserer Zeitung kommt Ihr Angebot in die richtigen Hände, denn zu unserem Leserkreis gehören alle Schichten der Bevölkerung, aus Handel, Industrie, Handwerk und Landwirtschaft

Bereitwilligste Beratung: **Neuß-Grevenbroicher Zeitung**
Hauptgeschäftsstelle Neuß, Niederstr. 46, Tel. 2553
Zweigstelle Grevenbroich, Bahnstr. 84, Tel. 286

Denken Sie an
SPATEN-KAFFEE
für die Festtage

Ihre Anzeige für den kommenden verkaufsfreien Sonntag erbitten wir baldigst für unsere
Neuß-Grevenbroicher Zeitung
seit 60 Jahren Heimatblatt der Kreise Neuß-Grevenbroich
Hauptgeschäftsstelle Niederstraße 46
Zweigstelle Grevenbroich, Bahnstr. 84

Haus u. Küchengeräte derde — Oefen Waschmaschinen
sind beliebte praktische Weihnachts-Geschenke von dauerndem Wert. Wir erhalten solche preiswert und gut bei:
H. Linden, Friedrichstrasse 3.

Nachrichten der Stadt Neuß

Freitag, 1. Dezember 1933

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 60 - Nummer 541

Stadt-Nachrichten

Neuß, 15. Dezember 1933

Der Rhein an der Lorelei vereist.

Die augenblickliche Kälteperiode hat bewirkt, daß sich das Treibeis des Rheins gestern nachmittags 2 Uhr an der Lorelei am sogenannten Bettel festgesetzt hat. Der Strom ist in seiner ganzen Breite vereist und hatte ein hölzernes Frachtboot eingeschlossen, das sich aber später freimachen konnte.

Die Koblenzer Schiffsbrücke, die vorgestern vormittags wieder eingefahren worden war, mußte gestern früh erneut abgeschleppt werden. Der Koblenzer Sicherheitshafen ist mit Schleppern und Lastkähnen überfüllt. Mehrere schuppelnde Schiffe mußten den Laßsteiner Hafen aufsuchen.

Nachdem der Eisgang der Nebenflüsse die Wasserführung des Rheins in den letzten Tagen außergewöhnlich vermindert hatte, ist über Nacht eine solche Zunahme des bisher schwachen Eisverkehrs abwärts Mainz eingetreten, daß das Wasserbauamt Koblenz gestern früh die Schiffsahrt durch Sehen einer Sperre bei Oberwesel wegen Gefahr einer Eisverletzung untersagte. Bei dem niedrigen Wasserstand hat die Schiffsahrt zum größten Teil bereits die Winterhäfen aufgesucht. Die fiskalischen Eisbrecher werden eingesetzt, sobald sie ohne eigene Gefahr arbeiten können.

Durch den am Mittwoch erneut stark einsetzenden Frost hat sich im Laufe des Donnerstags das Treibeis auf dem Rhein so stark vermehrt, daß die Schiffsahrt stark behindert, in Duisburg-Hamborn aber noch nicht offiziell eingestellt ist. Dagegen können kleinere Dampfer und Motorboote nicht mehr verkehren. Bei Wesel betrug die Größe der Eisschollen etwa 15-20 Quadratmeter bis zu einer Dicke von 17 Zentimetern. Bei Rhinowegen (Holland) hat das Treibeis etwa zwei Drittel der Strombreite eingenommen, bei Dortrecht mußten schon Eisbrecher in Tätigkeit treten. Der Verkehr nach Rotterdam und Antwerpen ist nicht mehr möglich. Der Dampferverkehr auf dem unteren Rheinkauf wurde eingestellt. Gestern mußte auch der Schiffsverkehr auf dem Rhein-Herne-Kanal eingestellt werden, da infolge des starken Rheintreibes die Ein- bzw. Ausfahrt behindert ist.

Bekanntmachung des Milchwirtschaftsverbandes Neuß.

Um Zweifelsfragen, die noch mancherorts bestehen, zu klären, veröffentlichen wir nachstehend noch einmal die Preisverordnung, wie sie seit Montag, den 4. Dezember 1933 für den Ortsverband Neuß besteht:

Milchpreis ab Laden oder Hof des Erzeugers 21 Pfg. je Ltr.; Milchpreis frei Haus des Verbrauchers 22 Pfg. je Ltr.; Markenmilch (Grandemilch) 27 Pfg. je Ltr.

Preise für Großabnehmer: wie Krankenhäuser, Klöster, Bäckereien, Gaststätten, Kantinen, Arbeitslager usw., von 5-20 Ltr. 21 Pfg., von 20-80 Ltr. 20 Pfg., von 80-150 Ltr. 19 Pfg., über 150 Ltr. 18 Pfg. je Liter.

Wir machen noch einmal darauf aufmerksam, daß es sich hierbei um Höchst- und Mindestpreise handelt, die unbedingt eingehalten werden müssen.

Die Ortsgruppe Süd des N.E.-Lehrerbundes tagte.

Auf einer Versammlung der Ortsgruppe Neuß-Süd des N.E.-Lehrerbundes sprach der Ortsgruppenleiter Hofmann nach einem herzlichen Willkommen über die Organisation des Lehrerbundes. Er machte darauf aufmerksam, daß bald eine Mitgliederperre eintreten werde. Der N.E.-Lehrerbund soll die einzige Organisation der Erzieher sein. Es sei verboten, die alten Verbände wieder ins Leben zu rufen. Nur durch den N.E.-Lehrerbund werde es möglich sein, das ganze deutsche Erziehungs- und Bildungswesen auf nationalsozialistischer Grundlage aufzubauen. Dazu sei der N.E.-Lehrerbund auch nach dem Recht die Berufsvertretung der deutschen Erzieher.

Damit der Bund seine Ziele erreichen könne, sei noch eine

eingehende Schulung der Mitglieder erforderlich. Ein Programm, das zu diesem Zweck aufgestellt wurde, umfaßt sieben Vorträge und wird in jeder Ortsgruppe durchgeführt. Der Redner behandelte dann noch die Reformen im Schulwesen, so das Landesschuljahr, das ab Ostern 1934 als neuntes Volksschuljahr eingeführt wird, jedoch nur für die Schulpflichtigen der Großstädte, sowie die Arbeitsdienstlager für Abiturienten.

Zum Schluß sprach Studienrat Schurer über Verbesserung der Lehre. Es wurde noch bekanntgegeben, daß am 17. Januar Dr. Deck auf einer Kreisgruppenversammlung über „Der Umbruch zur völkischen Weltanschauung“ und Medizinrat Dr. Neuhäuser über „Bevölkerungspolitik“ sprechen wird.

Eine Tagung der Neusser Bäckermeister.

Am Jungthaus hatten sich die Neusser Bäckermeister versammelt. Nach der Begrüßung durch Obermeister Sinthorn gab dieser bekannt, daß die Gesellenchaft der Bäckereinnung in die Deutsche Arbeitsfront eingetreten ist. Es sei zwar eine neue Verfügung herausgekommen, nach der die Gesellen Mitglieder der N.E.-Bäcker sein sollten, doch würden sie zunächst bis zur Klärung der Frage in der Arbeitsfront verbleiben. Es wurde mitgeteilt, daß von der Bäckereinnung am geschäftsfreien Sonntag gearbeitet werden darf. Dafür soll dann am zweiten Weihnachtstag keine Arbeitszeit sein. Daß man an Silvester arbeiten darf, soll beim Gewerbeamt die Erlaubnis eingeholt werden. Die Handwerker-Sterbefälle sei in allen ihren Teilen saniert worden.

Ein vorläufiger Haushaltsplan, der vom Obermeister der Versammlung vorgelegt wurde, fand Zustimmung. Eine Erhöhung des Jahresbeitrages sei notwendig geworden, da die Einnahmen aus der Befähigung sowie Strafgelder wegefallen seien. Es wurde noch darauf hingewiesen, daß bei böswilliger Jünglingsabgabe dem Handwerker der Betrieb geschlossen wird.

Der Geschäftsführer Schmitt sprach über die Bestimmungen zur Erlangung der Reichszulassung bei Zustandsarbeiten. Die Bäckereinnung hat für den zweiten Weihnachtstag in der Fortitudo eine Weihnachtsfeier geplant, zu dessen Einleitung am Morgen für die lebenden und verstorbenen Mitglieder der Innung eine hl. Messe im Münster stattfindet.

Bedarfsdeckungsscheine für Weihnachten. Das Finanzamt bittet alle Arbeitgeber, die ihren Arbeitnehmern anläßlich des Weihnachtsfestes einmalige Zuwendungen in Form von Bedarfsdeckungsscheinen machen wollen, ihren Bedarf an diesen Scheinen bis spätestens 18. Dezember bei der Finanzkasse anzumelden, damit die Auszahlung bis zum Weihnachtsfest sichergestellt ist.

Vor der Eröffnung des Neusser Weihnachtsmarktes.

Die Neusser Frauen der verschiedenen hiesigen Verbände sind dabei, ihren Weihnachtsmarkt in der Bürgergesellschaft aufzubauen. Das heißt, sie brauchen dazu noch die Hilfe der Männer, wie man sich dort überzeugen kann; aber sie führen die Regie und achten darauf, daß alles nach ihren Anweisungen gemacht wird, wovon man sich ebenfalls dort überzeugen kann. Es wäre auch zuviel verlangt, wenn sie selbst hämmern und sägen müßten, und gehämmert und gefügt wird in der Bürgergesellschaft erfolgt, weil eine Menge Bänke und ähnliches errichtet wird. Hier ist eine Teestube im Entstehen, dort steht bedeutungsvoll das Wort „Wahrlagerin“, weil da wohl eine Neusser Pythia ihr Domizil aufschlagen wird, und so geht das weiter.

Ausstellung Neusser Künstler im Museum am Markt.

Freitag	Samstag	Sonntag	geöffnet.
10-4	2-4	11-1	

Gratis-Eintritt für die Erlösung von Kunstgegenständen am Eingang

Eine Menge Tannenbäume sind schon herbeigeschafft und jetzt kommen noch große Koffer mit Waren an, die hier verlost und verkauft werden sollen.

Eins ist schon mit Sicherheit zu erkennen, eine echte Nutzbahn wird aufgebaut, wie sie die Kinder zu begeistern pflegt; sie wird zur Zeit noch lüftig unterbaut, damit sich auch gewichtige Leute das Vergnügen leisten können, von der Empore, gewöhnlich dem Reich der Musiker, in eine Teestube, zu einer Wahrlagerin, auf ein Glücksrad oder sonst etwas zu rutschen.

Von der Stadt wurde für Samstag und Sonntag die Parole ausgegeben: „Jeder Neusser einmal auf dem Weihnachtsmarkt“, und wenn die nur halbwegs befolgt wird, wird der gute Zweck, dem der Weihnachtsmarkt dient, schon weitgehend erfüllt sein.

„Schneeweißchen und Rosenrot“.



Aus dem Märchenspiel im Städtebund-Theater.

Weihnachtsmarkt

der Neusser Frauenverbände am Samstag u. Sonntag in der Bürgergesellschaft

Spende der ehemaligen Berufsdaten. Als Ergebnis einer Sammlung freiwilliger Spenden konnte der Präsident des Reichsbundes ehemaliger Berufsdaten, Oberbürgermeister Schöndede, Coburg, dem Führer 40 000 Mark für die Spende zur Förderung der nationalen Arbeit und 5000 Mark für das Winterhilfswerk zur Verfügung stellen. Obgleich die ehemaligen Berufsdaten schon in ihren Berufsverbänden Spenden für die nationale Arbeit und das Winterhilfswerk leisteten, haben sie es sich nicht nehmen lassen, in alter Soldatenkameradschaft auch als die ehemaligen waffen-tragenden Kameraden des Führers ihr Scherlein zur Binde-rung deutscher Not beizutragen. Die Ortsgruppe Neuh ist mit 77 Mark an dieser Spende beteiligt.

Zusammenlebende Briefsendungen. Es wird bei den Postanstalten häufig beobachtet, daß gewöhnliche Briefsendungen (Briefe, Druckfachen, Postkarten) und sogar Einschreib- und Wertbriefe aneinander kleben. Die Ursache ist darin zu suchen, daß der von den Abnehmern zum Verschließen der Sendungen zu reichlich verwendete Klebstoff an den Verschlüssen herausgetreten und bei der Entfaltung nicht getrocknet war. In anderen Fällen waren die Wertzeichen auf den Sendungen oder die Aufgabebettel auf den Postkarten, Einschreib- und Wertbriefen, namentlich bei Massensendungen von Selbstbüchern zu stark angefeuchtet oder übermäßig mit Klebstoff versehen. Es besteht in solchen Fällen die Gefahr, daß die zusammengeklebten Sendungen beim Lösen beschädigt werden; wird das Zusammenkleben während der Postbeförderung nicht bemerkt, so werden sie leicht fehler-leidet und gehen dann durch unrichtige Anshandlung u. d. verloren. Es wird deshalb empfohlen, bei Postsendungen nicht mehr Klebstoff zu verwenden, als unbedingt nötig ist, und ihn vor ihrer Entfaltung trocknen zu lassen.

Fahrtpreiserhöhung für Schwerkreiskeschädigte. Die vom Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft, Dr. v. Müller, in einem Schreiben an die NS-Kreis- und Kreisverbände vor einiger Zeit angekündigte Preiserhöhung für Schwerkreiskeschädigte sollte ursprünglich erst mit dem 1. Januar 1934 in Kraft treten. Wie das NS-Büro meldet, ist es nun ermöglicht worden, diese Fahrtpreiserhöhung schon vom 20. Dezember an wirksam werden zu lassen. Von diesem Termin an können alle Schwerkreiskeschädigte, die 50 Prozent und mehr geschädigt sind, auf der Reichsbahn die zweite Wagenklasse mit Fahrtauscheisen dritter Klasse benutzen. Voraussetzung ist lediglich, daß der Arzt des Reichsbahnschadensbestimmungsbüros die für den Verkehr im öffentlichen Verkehr der zweiten Wagenklasse befähigt.

Schnell gelöschter Brand. Gestern Abend wurde die Feuer-wehr in die Salzstraße gerufen, wo ein kleiner Zimmerbrand entbrannt. Bald nach Eingreifen der Wehr war der Brand gelöscht.

Wieder derselbe Trick. In einem hiesigen Feinkostgeschäft wurde telefonisch Ware bestellt, die durch Boten über-bracht wurde. Unterdessen nahm eine unbekannte Person die Ware ab mit der Angabe, sie sei vom Auftraggeber ent-gelassen worden. Später stellte der Geschäftsinhaber fest, daß der Auftraggeber fingiert war.

Zur Anzeige gelangte ein Ehepaar, das in einem Geschäft in der Nordstraße wohnte, dessen Inhalt einen Wert von 35 Mark hatten. Das Ehepaar wurde verfolgt. Ein Palet konnte ihm wieder abgenommen werden, während das zweite nicht mehr in ihrem Besitz war.

Ein herrenloses Fahrrad. Vor dem Hause Hammer-weg 8 wurde ein Herrenfahrrad gefunden.

Vor dem Richter. Ein Mann hatte Erwerbslosen-unterstützung bezogen und pflichtwidrig gearbeitet, ohne den Verdienst der Arbeit anzumelden. Das Gericht erkannte auf zwei Monate Gefängnis.

Ein Kraftfahrer stand wegen Autoverschens, Hebertretung sowie Beleidigung vor dem Richter. Der Angeklagte hatte in Waderich durch unvorsichtiges Fahren ein anderes Gefährt in Gefahr gebracht. Bei der sich daraus mit den Anklagen des anderen Gefährts ergebenden Auseinander-setzung beleidigte er diese. Das Gericht erkannte wegen Hebertretung auf 20 RM., wegen Beleidigung auf 40 RM. Geldstrafe.

Der Pfennig kommt wieder zu Ehren.

Die große Not, deren Beilegung der unentwegte Kampf der Regierung auf, hat die Bedeutung des Pfennigs wie-der ins rechte Licht gebracht. Alle Läden schmückt das Sym-bol des Winterhilfswerks: Pfennige, die in eine Wäsche wan-

dern. Es wird damit allen Bevölkerungskreisen zum Bewußt-sein gebracht, daß es auch auf das kleinste Scherlein ankommt, um das soziale Hilfswerk erfolgreich durchzuführen.

Auch die Post hat eine neue Briefmarke zu einem Pfennig herausgebracht. Dies ist für die Öffentlichkeit ein weiteres Zeichen dafür, daß die Spararbeit in den Anstalten wieder ihren Eingang gefunden hat.

Welche nationalwirtschaftliche Kraft kleinen und unheim-baren Beträgen inneohnt, wenn sie zum Nutzen des Volkes zusammengefaßt werden, zeigt auch der gewaltige Kapitalfonds von 11 Milliarden, den die deutschen öffentlichen Sparkas-sen verwalten und der das Ergebnis eines zähen Sparpro-esses weitester Volkskreise ist. Ein Beleg dafür ist die Tat-sache, daß von allen Sparbüchern nicht weniger als 58 Proz. von unter 100 RM. aufweisen, und davon wiederum sind mit Einlagen unter 20 RM. nicht weniger als 66,4 Proz.

Gerade bei den Sparkassen zeigt sich die Bedeutung des Spardrives. „Viele Wenig machen ein Viel“ in ganz be-sonderer Weise, da sie am Ende der Inflationszeit mit einigen Millionen Beständen ihre Tätigkeit beginnen mußten. Gerade heute, wo das Spargut der Nation im Kampf gegen Arbeitslosigkeit durch Ermöglichung von Hausreparaturen und Vergabe von Krediten an den Mittelstand so wichtige Dienste leistet, darf sein Betrag brach zu Hause liegen. Jeder Sparpfennig wird für den Kapitalstrom gebracht, der erforderlich ist, um die Schöpfung wieder rauchen zu lassen und Mäder und Maschinen in Gang zu legen.

Schulung und Fortbildung der Techniker.

Hilfe für die stellenlosen Berufsameraden.

Im Haus der Technik in Essen fand wiederum eine Arbeitstagung der Techniker statt, an der mehrere hundert ehrenamtliche Mitarbeiter aus allen Ortsgruppen des Bezirks Niederrhein-Westfalen teilnahmen. In einem groß angelegten Vortrag zeigte Dr. Jennis zunächst das Ge-samtbild und die Gesamtaufgabe, die eine gründliche volkswirt-schaftliche Schulung zum Ziele hat. Das wichtigste Ziel der Schulungsarbeit ist die Erziehung zum Nationalsozialismus und zur Erkenntnis seiner weltanschaulichen Grundlagen, weiter die Erziehung zur Gemeinschaft.

Der Schulungsleiter des Bezirks, Studentent Mann, und Bezirksvorsitzer Voges erläuterten dann eingehend im Einzelnen die praktische Gestaltung der Schulungs- und Bil-dungsarbeit, die mit Beginn des neuen Jahres in Angriff ge-nommen wird. Im Januar werden im Rahmen der mit den Arbeitsämtern an 22 der wichtigsten Städte des Bezirks fortbildungslustige eingestellt. Ihr Ziel ist die Er-haltung und Steigerung der fachlichen Kenntnisse der stel-lenlosen Berufsameraden. Die Hebung des beruflichen Wertes soll und wird ein leichteres Wiedereinstiegen in den Wirtschaftsprozess ermöglichen. Abschließend gab der Leiter des Reichsbildungsamtes im Verbands, Dr. Wend (Ber-lin), seiner Genehmigung Ausdruck über die zielbewußte, päd-agogische Schulungsarbeit im größten Verbandsbezirk.

Studienfahrt der Neuh Lehrerschaft nach Kanten.

Die Neuh Lehrerschaft unternahm unter Leitung von Schutrat Schmitz eine Studienfahrt. Diesmal ging es den Rhein hinab zum Fürstentum und Kanten. Der be-kannte Heimatforscher und Forscher Dr. Steeger, Krefeld, hatte die Führung übernommen und verstand es, viel Inter-essantes und Wissenswertes mitzuteilen.

Kanten war ein römischer Lager, in dem etwa 12 000 Menschen wohnten. Das Lager war seiner Zeit ein Hauptstützpunkt der römischen Herrschaft gegen die Germanen. In seiner Nähe befindet sich ein Amphitheater, von dem die Legende erzählt, daß dort St. Viktor den Märtyrertod er-litt. Das erste Lager, die vetera castra aus der Zeit des Augustus wurde im Patavertal verlegt. Ein zweites Lager wurde in der Zeit Neros erbaut.

Der weitere Teil der Studienfahrt galt dem St. Viktor-damm, bei dem in letzter Zeit Ausgrabungen manches Wert-volle zutage gefördert haben. Die verschiedenen Bauabschnitte des Dammes sind ein interessantes Dokument der Baukunst. Ein Teil stammt noch aus römischer Zeit, dann wurde zur karolingischen Zeit ein Teil angesetzt und ein weiterer in der Karolingerzeit. Am Ende der Zeit wurde die Basilika mehrmals durch Brände zerstört und wieder aufgebaut.

George selbst, dessen Familie zu Kadesheim im Rhein-ländchen ansässig war, wohl gebettet in die Sicherheit katholischen Glaubens und rheinischer Kultur, hat im Jahr der Seele einem seiner Reiserer, bekannt, wohin seine Sehnsucht geht:

Es scheint es so als ob unsere besten Erhebungen mit ihren unsre reizen Aus früher fülle holen und mit reifen Die dde ganzer Lebensräume heizen.

Und im zweiten Vorpiel des noch reiferen „Teyppich des Lebens“ bekennet er:

Sie mit den großen feierlichen hauch Sie jene glut mit wieder die verlinge Mit denen einst der kindheit klugschwingung Sie hoben zu dem frühesten opferhand.

Es ist derselbe George, der als Dreißigjähriger in der Töne seines Meisters Hölderlin dichtet:

Also brach ich auf Und ein fremdling ward ich Und ich suchte einen Der mit mir trauerte Und keiner war.

Schwer ist es zu ermessen, wo die Gründe liegen, weshalb sich ein geistiger Mensch abwendet vom Glauben seiner Kindheit und sich aus eigener Nachvollkommenheit seinen Weg bahnt. Ein Gesetz sucht und seine Lebensform ge-staltet. Doch schwerer fällt es, die uns angeben, wola gültigen Maßstäbe gerecht an ihn und sein Werk zu legen, mit ihm die Tüchtigkeit zu durchdringen, die sein eigenwilliger Geist aufgefunden. Die Ströme und Meere mit ihm zu durch-schreiten, denen er sich gefährlich preisgegeben oder auch in der leuchtenden Lini- und Abwechslung seines menschlichen und dichterischen Talents und Seins das Wirken göttlicher Gnade abzuweisen. Das doch nach unter aller Glauben wirkt in allem, was geschieht. Wir müssen den Sinn suchen und erkennen, der alles ist in des Menschen Sinn und Schaffen. Ihn wieder mehr in einer Erscheinung von so unheimlicher

Besonderes Interesse der Besucher fand noch ein prächtiges Mosai, auf das man bei den Ausgrabungen gestoßen ist, als man die früheren Fußböden, es sind insgesamt fünf über-einander, freilegte. Nachdem man noch die beiden Märtyr-ergräber und die verschiedenen kostbaren alten Mäde bewundert hatte, zeigte ein Rundgang durch Kanten die Sehenswürdig-keiten der Stadt.

Weihnachtsmusik in der Christuskirche.

Am kommenden Sonntag, abends 8 Uhr veranstaltet die Singhilar der evangelischen Jugend eine Weihnachtsmusik-stunde in der Christuskirche, diesmal unter Mitwirkung des Kinderchors der Martin-Luther-Schule. Das Programm weist eine Reihe von weihnachtlichen Zwiegesängen und Chören aus dem 15.-17. Jahrh., der Blütezeit der „musica sacra“, auf. Besonders Interesse dürfte eine Adventsantate von Vincent Lübeck finden, die von dem Kinderchor gesungen wird. Joh. Seb. Bach ist mit einem Präludium und Fuge in A-dur, einer Pastoralen in F-dur, einem Adagio aus der 3. Sonate in G-dur für Violine und Orgel und endlich mit einem „Gloria“ für mehrstimmigen Chor, Geige und Violon-vertreten. Als Solist wirken mit die in Neuh schon be-kannte Geigerin M. Silda Soden und Herr Organist Thate, beide aus Düsseldorf.

Den Freunden aller geistlicher Musik sei der Besuch dieser Veranstaltung bestens empfohlen.

Die NSV-Jugend in der Hitler-Jugend.

Ein letzter Heimabend der NSV-Vereinschaften der Gruppe Neuh.

Im überfüllten Jugendheim der NSV fand ein besonderer Heimabend der NSV-Jugend statt. In diesem Abend wurden die Mitglieder der Neuh NSV-Jugend in feierlicher Form in die Hitlerjugend überführt. Diese Eingliederung bedeutet einen weiteren Schritt in der Vereinheitlichung des Neuh Jugendlebens.

Als Gäste konnte der Heimabendleiter, Gruppenführer Peter Krüger, den Bannführer des Bannes 229, Karl Heinz Schilling, begrüßen. Ein herzlicher Willkommen-gruß galt auch dem Unterbannführer des Unterbannes Neuh, Hans Girmend, und dem Leiter des Sozialen Amtes in der Bannführung, Arndt.

Der Heimabendleiter wies in seiner Begrüßung darauf hin, daß die NSV-Jugend, als die größte deutsche ständische Jugendorganisation den Weg zur Hitlerjugend gefunden hat.

Nach einem darauf folgenden Vortrag begann Kreis-jugendführer Alfred Mathoul seinen Vortrag. Er stellte noch einmal die Leitsätze heraus, die bisher für die NSV-Jugend richtunggebend waren: Beruf, Volk, Vater-land. Er wies darauf hin, daß es der NSV, war, der be-reits vor 40 Jahren in seinen Satzungen den Arier-Para-graphen hatte und damit Volks- und Rassenfragen den Zutritt zu seiner Organisation verwehrt. Durch die enge berufliche Bindung habe aber der Kaufmannslehrling die wehrsport-liche und jugendmännliche Ausbildung vernachlässigt. Dieses werde es in Zukunft für den deutschen Jungmann nicht mehr geben, denn in der Hitlerjugend werde dieser Ausbildung besonderer Wert zugewendet. Außer dieser Er-ziehung zur Wehrhaftigkeit bekomme er in der Hitlerjugend auch staatspolitische Schulung.

Die deutsche Jugend in der Hitlerjugend sei voll lebendi-gen Glaubens an den Führer und an sein Werk. Die heutige Jugend werde so erogen, daß sie später hundertprozentige Nationalsozialisten seien. Die NSV-Jugend werde mitarbeiten an diesem Werk, sie werde Disziplin und Kameradschaft zeigen, um so mit an dem Aufbau des neuen Deutschlands mitzuwirken.

Der Bannführer Karl Heinz Schilling gab in seiner Ansprache seiner Freude über die bisher geleistete Arbeit der NSV-Jugend Ausdruck. Er begrüßte die Versammelten als seine jüngsten Hitlerjugend-Kameraden. Er sprach sich über den Begriff „Hitlerjugend“. Die Weltanschauung der Hitler-jugend sei soldatisch. Mit dieser soldatischen Einstellung sei eng verknüpft die Erziehung zur Kameradschaft. Aus diesem Kameradschaftsgeist ergebe sich auch das tiefe soziale Ver-ständnis, das in der Hitlerjugend herrsche. Hier stünden arm bei reich, die Jungarbeiter der Erde und der Reich nebeneinander und sie wirkten alle einheitlich an dem Wieder-aufbau des Vaterlandes mit.

Der Unterbannführer, als der unmittelbare Vorgesehte der eingegliederten NSV-Mitglieder begrüßte, die neuen

und zeitbestimmenden Kraft und Gewalt. Wir gehören nicht zu denen, die sich von Herberlichkeiten scheiden lassen, nicht von seiner wie einen Selbsthau um seine Werke, um seine Gedanken, um seine Lehren gelegten Eigenart einer merk-würdigen Schreibweise oder von seinen feierlich erhabenen Wortprägungen. Wir verstehen auch voll seine abgeschlossene Lebensweise, die sich selbst zu machen wußte bis zur Fülle, selbstaewähnt Einsamkeit. Wir wissen davon einen Menschentypus aufgehoben und geboren, der darum wußte, daß nur der Zeit und Gegenwart durchdringen und durchdringen kann, der sich ihrer Veranherlichung heroisch enthalt und so die Form findet, an ihr aus dem selbstgewählten Abstand heraus untercheiden zu lernen zwischen ihrem Wesen und ihrem Unwesen.

Aber wir sehen zugleich erschüttert die tragische Konsequenz einer solchen Vereinnahmung. Derselbe George, der aus einer niedrigen geistigen Höhe seines dichterischen Berufes der Gegen-wart und ihrer tiefenstimmten Wirksamkeit den Spiegel vorzu-halten weiß, er schreitet selbst hinein in die Fremdbest ihrer Irreführungen und leste sich in die eise Kühle des Schlimmsten und durchdringbarsten Verlustes unserer Epoche, — des Verlustes Gottes. Wie hat er gerungen von einem seiner Gedicht-bände zum anderen, um seine an der Natur gewonnene Form zu füllen mit dem Geist der Erlösung. Wie wollte er Gott sich einverleiben, indem er den Leib der Schönheit vergaßte. Wie hat er die Unordnungen dieser Welt neu aufrufen wol-len, ohne sich zu beugen vor dem letzten, allein gültigen Ord-nungsprinzip: der Offenbarung des neuen Testaments. Er, der einen Lebenskampf gegen die geistige Verrot-tung unserer Gegenwart wagte, wie keiner, er, der auch im den Argwohn der Natur aufstieg, wie kein anderer, aus-fiel in den Abgrund, blieb selbst unerschrocken und un-gelöst in der Eternität.

Ein gewaltiger Gestalt der Schufachte unserer Zeit ist mit ihm dahingegangen. Die Nacht seiner Werke wird durch die nächsten Jahrzehnte, vielleicht durch unser ganzes Jahrtausend hallen, indem sie die Irreführer vom Heil der Technik und der Materie anlagen. Aber die Befreiung liegt erst hinter ihm.

Die Verhänd

Am zweiten

breitene und Moderat richt in die Gr Die beiden Zimmerdörfer Rohat er eigenen Betrieb Buchführer in Betriebsbu mlangeflagten 15 000 Lit stels voll und g Auch der Mi daß möglicher m ä h a f e i t e am feinen land kontrollieren der staltanden, hat Einem mita sein umfassenbe gehalten. Bei nur zugegeben, technischen Herg Jetzt erklärte er nicht der W zu werden, habe amten ihm vor streiten jede

Kameraden und für die Lieber man n wies da jige gemeinscha in diesem Jahre Der anschlie wurde von Kr Mit lustigen Re aufstellung beend

Die Pu

Eine ganz Tanjgrupp unter ihrem Bahers liebwo ist überausend, mit immer neu weden weiß, wir Puppen vor den wie gemüßvoll r Puppenfee und Beifall wollte n die Aussteltung 14 den Laktto eine Anzahl sol selbst. Hier ha Ausdrucksvermö in höchster Voll aus schließlich m Begleiter am „Zieg prachvoll bein- spanische Mini Jeremonienmeist hervorgehende B ter ebenfalls rei einer Wiederhol

Aus der e

Es wird darau abends 8.30 Uhr, Dellers in 6.013 Am Freitag, d feier für Bittgen, Weingarten. Die Am 10. Janua Schmitz hielt, Die gehen, sich nach heim oder dazhü werden schon jeht

des Verlage

Noch lebt die Jahres, die Ausfu den Hergen: der g ganzen katholische vorübergezogen ist Augen gesehen hat Verlag, Trier, all schütternde dieser Welt festgehalten i selbst nicht zur L konnten, die aber Gnadenzeit nahm und wirtliches B und als das, was im Geiste mitwer Einem ganz b zur Ausstellung d während der Aus der großen Nach Darum entschlo Stellung die acht G Buch zu vereinigen wert, das am W zu schaffen. Auch selbst eine lebhaft in diesen 128 Ter Ereignis auf leb wünschigen, altchri Leben. Der Preis Einem gleich g der Ausstellung d genen. Das Wer r ich, wird gege follen. Da der W und den Verlauf f er zur Schaffung

Wurde schwarzgebrannt?

Die Verhandlung gegen die elf Angeklagten im Zimmersdorf-Röderather Schwarzbrenner-Prozess vertagt.

Am zweiten Tage des Prozesses gegen die der Schwarzbrennerei beschuldigten Landwirte aus Zimmersdorf und Röderath und ihre neun Mitangeklagten trat das Gericht in die Erörterung des eigentlichen Tatbestandes ein. Die beiden Brennermeister bestritten jede Schuld. Der Zimmersdorfer läßt sich zunächst über die Beschaffung seiner Rohmaterialien ein, die er bis auf das Maß aus dem eigenen Betrieb gedeckt habe. Bezüglich der vorgeschriebenen Buchführung beteuert er, er habe stets alles gewissenhaft ins Betriebsbuch eingetragen. Es stimme nicht, daß er den mitangeklagten Williger Kunden statt der gebuchten 5500 Liter 15 000 Liter verkauft habe. Seine Produktion habe er stets voll und ganz gebücht.

Auch der Röderather bekennt seine Unschuld. Er meint, daß möglicherweise ohne sein Wissen Unregelmäßigkeiten vorgekommen seien, da er sich hauptsächlich um seinen landwirtschaftlichen Betrieb gekümmert habe. Die Kontrollen der Zollbeamten, die jede Woche dreimal stattfanden, hätten von Unregelmäßigkeiten nichts gemerkt. Einem mitangeklagten Brenner wird vom Vorsitzenden sein umfassendes Geständnis aus der Voruntersuchung vorgelesen. Bei mehreren Vernehmungen habe er damals nicht nur zugegeben, daß schwarzgebrannt wurde, sondern auch den technischen Vorgang in allen Einzelheiten genau geschildert. Jetzt erklärte er, seine damaligen Aussagen entsprächen nicht der Wahrheit. Nur um aus der Haft entlassen zu werden, habe er alles zugegeben, was die vernehmenden Beamten ihm vorhielten. Auch die übrigen Angeklagten bestritten jede Kenntnis von einer Schwarzbrennerei.

Die Frau eines Branereibesizers, die beschuldigt wird, den Verkauf von insgesamt 30 000 Liter Spirit an den Mitangeklagten aus Willkür nicht gebücht zu haben, erklärt, das sei auf Wunsch des Käufers geschehen, um der Konkurrenz keine Bezugsquelle zu verheimlichen. Dieser Mitangeklagte ergänzt die Aussage dahin, er habe aus steuerlichen Gründen die Nichtbuchung veranlaßt. Keineswegs habe diese Sache etwas mit Schwarzbrennerei zu tun.

In diesem Stadium der Verhandlung stellt der Staatsanwalt eine Reihe von Anträgen. Er beantragt, den Angeklagten, der die Produktion der beiden Brennermeister betrieb, den Gemeinderatmeister aus Holzheim, der ebenfalls an den Brennerien beteiligt war, den Brennermeister aus Röderath und die beiden mitangeklagten Brenner in Haft zu nehmen und zwei Sachverständige abzuholen, darunter einen Buchführer, dessen Gutachten, das er erst vor einigen Tagen erhalten habe, nach seiner Auffassung Unschärfe und Voreingenommenheit verrate.

Nach längerer Beratung lehnte das Gericht den Antrag der Haftbefehle ab, entsprach dagegen dem Antrag des Staatsanwalts auf Ablehnung des Buchführers.

Da der neu zu ernennende Buchführer einige Zeit zur Vorbereitung seines Gutachtens bedürftig wird, soll zunächst die Verhandlung vertagt und in längeren Zwischenräumen weiterverhandelt werden. Die nächste Verhandlung findet morgen statt.

Kameraden und gab gleichzeitig einige technische Einzelheiten für die Überführung bekannt. Gruppenführer Krügermann wies dann noch auf die Weihnachtssfeier, als die einzige gemeinschaftliche Zusammenkunft der D.V.-Mitglieder in diesem Jahre hin.

Der anschließende kameradschaftliche Teil des Abends wurde von Kreisjugendführer Alfred Rathoull geleitet. Mit lustigen Sprechvorlesungen und Gesang wurde die Veranstaltung beendet.

Düsseldorfer Stadttheater.

Die Puppenfee. — Tänze Harald Kreuzberg.

Eine ganz reizende Weihnachtsüberführung hat die Tanzgruppe des Düsseldorfer Stadttheaters unter ihrem Leiter Harald Kreuzberg vorbereitet: Bahers Liebesvertrautes Ballett „Die Puppenfee“. Es ist überraschend, wie wohl, wie schön, wie lebendig, wie mit immer neuen Einfällen die stumme Pantomime zu erwecken weiß, wie drollig und humorvoll die Vorführung der Puppen vor den Käusern im ersten Akt sich entwickelt und wie genüßvoll und reichlich im zweiten der Liebeshandel der Puppenfee und des Schornsteinfegers dargestellt wird! Der Reizfall wollte nach dem Ende, dem Helmut Jürgens die Ausstattung gegeben hat und in dem Winfried Jilg die Ausstattung führte, kein Ende nehmen. — Voran gingen eine Anzahl solistischer Tänze von Harald Kreuzberg selbst. Hier hatte man nun Gelegenheit, dieses sprechende Ausdrucksvermögen des Körpers und der Gesten beim einzeln in höchster Vollendung zu bewundern. Der Künstler tänzte aus schließlich moderne Kompositionen, die meisten von seinem Begleiter am Flügel Friedrich Wilkens. Der strahlende „Zigeuner“, ein in der Geschichte der Götterprachtvoll beschwingter „Mag-Myrta“, drei nachschraffierte „spanische Miniaturen“, ein fein ironisierender „Tanz des Zeremonienmeisters“ und am Schluß ein mit bester Liebeskunst gefalteter „Zill-Gutenpfeil“ waren die Tänze, die hervorhebende Anerkennung verdienen und die ihrem Schöpfer ebenfalls reichsten Beifall einbrachten, so daß er sich zu einer Wiederholung des letzten Stückes entschließen mußte.

Aus der evangelischen Gemeinde Neuf (Landbezirk).

Es wird darauf hingewiesen, daß am Dienstag, dem 19. d. M., abends 8.30 Uhr, die Weihnachtssfeier (mit Kindern) bei Deller in Holzheim stattfindet.

Am Freitag, dem 29. d. M., abends 8.15 Uhr, ist die Weihnachtssfeier für Bittgen, Holzbüttgen und Kahl in Holzbüttgen bei Weingarten. Die Singchar von Neuf wird mitwirken.

Am 10. Januar 1934 findet die Zusammenkunft in Neuf bei Schmitz statt. Die Evangelischen von Geln und Lüttgen werden gebeten, sich nach Möglichkeit an einer der Weihnachtssfeiern in Holzheim oder Holzbüttgen zu beteiligen. Alle evgl. Gemeindeglieder werden schon jetzt zu diesen Versammlungen eingeladen.

Weihnachts-Bücherschau.

des Verlages der Paulinus-Druckerei GmbH. zu Trier.

Noch lebt die Erinnerung an das fäulende Ereignis des Heiligen Jahres, die Ausstellung des hl. Rodes im hohen Dom zu Trier, in den Herzen der deutschen Katholiken und darüber hinaus in der ganzen katholischen Welt weiter. Wer selbst als Pilger am hl. Rod überbezogen ist und das Gewand des Wetterleuchters mit eigenen Augen gesehen hat, der wird es freudig begrüßen, daß der Paulinus-Verlag, Trier, all das Große und Schöne, das Erhabene und Erhellende dieser unvergesslichen Tage und Stunden in Wort und Bild festgehalten hat. Aber auch Millionen weiterer Katholiken, die nicht zur Verklärung des hl. Rodes nach Trier wallfahrten konnten, die aber aus der ferne inmitten Teil an der Trierer Gnadenzeit nahmen, bietet der Verlag Gelegenheit, sich ein lebendiges und wirkliches Bild von der Ausstellung des hl. Rodes zu machen und all das, was sich in dieser denkwürdigen Zeit in Trier ereignete, im Geiste mitzuerleben.

Einem ganz besonderen Interesse begegnet das Wallfahrtsblatt zur Ausstellung des hl. Rodes im Heiligen Jahr 1933. Schon während der Ausstellungswochen war der Verlag kaum umlände, der großen Nachfrage nach den Einzelheften gerecht zu werden. Darum entschloß sich der Paulinus-Verlag, nach Schluß der Ausstellung die acht Einzelhefte zu einem hübsch gebundenen feinen Buch zu vereinigen und damit ein besonders lebendiges Erinnerungsstück, das am Weihnachtsabend auf seinem Gabentisch stehen sollte, zu schaffen. Auch nach diesen gebundenen Sammelnummern sollte sofort eine lebhaft Nachfrage ein — kein Wunder, spiegelt sich doch in diesen 128 Textseiten mit mehr als 400 Bildern das ganze große Ereignis aufs lebendigste wider, und auch die Vergangenheit des Rodes, altchristlichen und mittelalterlichen Trier erweist zu neuem Leben. Der Preis beträgt nur M. 1.60.

Einem gleich großen Interesse wird voraussichtlich die „Geschichte der Ausstellung des hl. Rodes zu Trier im Jubeljahr 1933“ begegnen. Das Werk stammt aus der Feder von Professor Dr. Nikolaus Trisch, wird gegen 100 Seiten umfassen und voraussichtlich M. 1.20 kosten. Da der Verfasser des Werkes der Wallfahrtsleitung angehört und den Verlauf der Wallfahrt täglich zu übersehen vermochte, war er zur Schaffung dieses Erinnerungsstückes ganz besonders berufen.

Das Buch wendet sich an die weitesten Kreise und wird sicherlich, da es noch vor Weihnachten erscheinen soll, auf zahlreichen Gabentischen liegen.

Unter den Neuerscheinungen des Paulinus-Verlages aus der letzten Zeit befinden sich manche Werte, die dem Weihnachtstisch zu hoher Zier gereichen. Folgende seien mit warmer Empfehlung erwähnt: „Die katholische Frau“, ihr Wirken für Religion, Kultur und Volk in Vergangenheit und Gegenwart, von Vater Otto Moris S.M.A. Mit einem Vorwort von Dr. Maria Maria Fehlbinder, Saarbrücken, 405 Seiten Text und 40 Bildseiten auf Ausdrucks. Ganzleinenband mit Silberdruck. Preis M. 5.40. — Ein wahrer Schatz für die gesamte katholische Frauenwelt. Wenn gute Beispiele zur Nachahmung anspornen, dann ist der Segensgehalt dieses Buches unübersehbar.

„Weltkämpfe Heiligtage“. Das Leben und die Tugenden von 72 Heiligen des Jahres, ihr Volkstum und ihre Patronenschaft. Von Wilhelm Sah. 352 S. 8° mit 14 ganzseitigen Bildern von Louis Hoff. In Ganzleinen gebunden M. 4.20. — Einer der besten Kenner der Bibel, selbst ein Sohn dieser heilighen Landschaft, bietet hier ein wunderbares Gemälde landschaftlicher und menschlicher Größe vor uns. Dieses unwiderrückliche Heiligenleben ist so eng mit der deutschen Landschaft und dem deutschen Volkstum verbunden, wie man es so leicht in keinem zweiten Gegenstand wiederfindet. Gerade dieses Buch gehört Weihnachten auf die deutschen Gabentische.

„An ewigen Bräutlein“. 60 Heiligengeheimnisse für die lieben Kinder von Mutter Huberta Schmelz. 11.—20. Tausend. Mit 17 farbigen Bildern von Tilde Eisgruber. 148 Seiten 8°. Schön gebunden Preis M. 3.—.

„Legenden und Himmelsmärchen“ vom Christkind, der Mutter Maria, von den Engeln und Heiligen. Von Emilie Burghard. 144 Seiten 8°. Mit drei illustrierten und 80 Federzeichnungen im Text von Tilde Eisgruber. In schmuckem Einband. Preis M. 3.—.

Eine ganz besondere Empfehlung verdienen die beiden letztgenannten Bücher. Sie sind wegen ihrer wunderbaren Bilder als Weihnachtshefte für die Augen unübersehblich. Bücher sind und bleiben die schönsten Geschenke! Nichts erweist größere und dauerndere Freude als ein schönes Buch!

Kirchliches.

Exerzientienliste im St. Remigiushaus zu Biersen.

1. Halbjahr 1934.

Männer: 27.—30. Januar; 24.—27. Februar; 29. März bis 1. April; 27.—30. April; 19.—22. Mai; 28. Juni bis 2. Juli.

Jünglinge: 13.—16. Januar; 3.—6. Februar; 2.—5. März; 21.—24. April.

Frauen: 22.—26. Januar; 19.—23. Februar; 12.—16. März; 16.—20. April; 6.—10. Mai; 18.—22. Juni.

Jungfrauen: 8.—12. Januar; 10.—14. Februar; 6. bis 10. März; 26.—30. Mai; 11.—15. Juni.

II. Sekundaner: 2.—6. Januar.

Serz., Jesu-Verehrern: 4.—8. Juni.

III. Orden: 9.—13. April.

Einzelzimmer mit Zentralheizung. — Die Vergütung beträgt für 2½ Tage 9 M., für 3½ Tage 11 M., Anfang 6 Uhr abends des ersten Abends, Schluß morgens des letzten Abends. Handlich und Zelle mitbringen. — Man bittet andere auf diese Karte aufmerksam zu machen. Anfragen und Anmeldungen (Rückporto) sind zeitig zu richten an das St. Remigiushaus in Biersen, Schlageterstraße 42, Fernsprecher 3739. Exerzientenleiter: P. Fr. Landsberg O. M. J.

Marktbericht der Obst- und Gemüseversteigerung zu Krefeld

vom 14. Dezember 1933.					
	St. M.			St. M.	
	von	bis		von	bis
100 Pfd.					
Grüßlsteifen	—	—	rote Beete	2.80	3.10
Äpfelsteife	—	—	Tomaten	—	—
Äpfelsteife	—	—	Schwarzwurzel	9.90	11.80
Äpfelsteife	—	—	Wepfel	—	—
Äpfelsteife	48.10	—	100 Pund	—	—
Äpfelsteife grün	8.80	4.60	Kabies	—	—
Äpfelsteife	—	—	Ne 100 Stück	—	—
Äpfelsteife	3.50	5.00	Äpfelsteife	5.70	13.00
Äpfelsteife	3.50	3.30	Borrie	5.00	7.20
Äpfelsteife	20.10	21.20	Äpfelsteife	—	—
Äpfelsteife	2.30	3.00	Äpfelsteife	—	—
Äpfelsteife	4.00	—	Äpfelsteife	6.00	8.40
Äpfelsteife	3.80	5.20	Äpfelsteife blau	—	—

Anfuhr: Gemüse: gut. Nachfrage: Gemüse: gut.
Nächste Gemüse-Versteigerung am 18. Dezember 1933.

Deutscher, erwirb ein Lotterios
elke Du mit an Aufbau des Volkes
zu Frieden und Freiheit

3. Klasse 42. Preussisch-Schlesische Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr Nachdruck verboten
Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lotte gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag 13. Dezember 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 240 M. gezogen

2. Gewinne zu 50000 M. 712	178. Gewinne zu 400 M. 835	1683. Gewinne zu 13780	14725	24080	24982
4. Gewinne zu 3000 M. 308270	328428	25387	25043	30761	34517
4. Gewinne zu 2000 M. 204367	269370	48205	53844	56711	57975
6. Gewinne zu 1000 M. 56838	314740	372349	77849	82653	85043
12. Gewinne zu 800 M. 31874	68094	85347	88089	99808	239399
36. Gewinne zu 500 M. 36501	74707	82679	98672	105717	118884
160950	170434	180405	211358	224089	225948
233887	291249	294884	297560	388740	387780
178. Gewinne zu 400 M. 835	1683	9657	13780	14725	24080
25387	25043	30761	34517	38060	39019
48205	53844	56711	57975	60787	68411
77849	82653	85043	85206	88445	112487
130020	143253	143989	152070	155939	161601
163217	176378	177919	188572	189247	204280
204982	212507	217078	221232	224767	225385
225702	226870	232420	244139	247701	249855
252985	258782	258788	258818	258743	276818
281574	285083	287499	287735	289899	296415
300523	314075	314720	325605	330247	344374
345246	348819	350672	351225	352410	353110
360271	361722	364376	369818	370220	370852
373468	388386	395171	396430		

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 240 M. gezogen

2. Gewinne zu 10000 M. 396599	2. Gewinne zu 5000 M. 334708	2. Gewinne zu 2000 M. 59908	142189	157432
20. Gewinne zu 1000 M. 17261	73463	75422	99994	109234
141605	210174	238108	295492	393193
20. Gewinne zu 800 M. 10705	62372	86109	112872	146049
227681	229490	244909	273553	389105
56. Gewinne zu 500 M. 6182	27214	60754	64579	65733
81054	88812	93714	99660	103165
118896	123736	144692	175641	177761
200615	201480	216692	222533	223133
291308	314961	316130	316214	384356
369338	372433	395607	192. Gewinne zu 400 M. 849	7898
9248	13450	14429	18430	19754
20915	23770	24742	43210	45126
46320	48269	50678	54749	56076
58180	58593	58599	76437	84718
87015	99599	100104	101259	105890
107073	108655	114934	135443	143896
145751	152473	154382	157676	166909
170154	172841	180189	181171	183803
194383	194888	195927	198439	200779
204324	208309	209347	209882	209169
208745	213368	219583	221769	223730
233314	235898	238317	241945	258004
260908	272743	280435	290738	293308
293819	294577	295533	300234	307012
309136	312413	321278	322768	326149
326619	333882	341274	342593	352993
356367	359774	367178	376813	380147
387029	389031	389893	394912	

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind 2 Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lotte gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

25840 37558 155639 237454 295205 310464 334520 348381 359233 386284

Staatlicher Lotterie-Einnahmer
Meyer Neuf
Niederstr. 62 Fernruf 5123
Postcheck-Konto Köln 29566

Hinweis.

Welchen Dien soll ich laufen?

Soll es ein Dien für Bräutlein oder einen anderen Brennstoff sein. Welches ist der beste, billigste Brennstoff? Diese Fragen beantwortet in allgemein-verständlicher Form eine interessante Druckschrift, die kostenlos und unverbindlich von dem bekannten Herd- und Feuershaus Kurt Schade, Neuf, Oberstraße 143, abgegeben wird. In dieser Schrift finden Sie alle neuesten Feuerschriften und unsere heimischen Brennstoffe ausführlich beschrieben — sie soll ein Ratgeber sein für jeden, der sich heute oder morgen einen Dien anschaffen will.

Kindergarten oder Kindergarten? Was ist besser?

Vielleicht wird sich die Hausfrau beim Betrachten der heutigen Anzeige von Kaiser's Kaffeegeschäft diese weihnachtliche Frage lächelnd vorlegen. Welch ein Glück, Kindergartenstrahlen zu sehen. Kein, soviel Erwartung des jungen Genüts darf nicht enttäuscht werden. Ein Bild noch auf die so vorteilhaften Angebote von Kaiser's — und die Hausfrau bereut sich, die letzten Einkaufsvorbereitungen zu treffen.



„Der Grand ohne vier“
Die Winterabende sind so recht dazu geschaffen, stimmungsvolle Stabende zu veranstalten. Das steht man sich richtig bei den drei Stabenden hier auf dem Bilde. Da herrscht Gemütlichkeit! Kein Wunder, sie tragen ja auch Hausjoppen von Peek & Cloppenburg, der eine zu 12.—, der andere zu 16.— und der dritte zu 22.— M. So eine Hausjoppe ist doch ein sehr praktisches Geschenk.

Peek & Cloppenburg
Düsseldorf, Schadowstraße 31-33

Spiele.

dauernde und nach-
deutschen Völkern als
sozialistischen Staat.
schland in der Kraft
den Aufgaben ist der
Reichsminister des
Organisationen, Be-
ziehung und För-

Adolf Hitler.

hülle in Fahrt ge-
trat der bekannte

berheim) des Deut-
schein zu den inter-
nationale bestimmt.
sachspiele der Gew-
nung von Punkte-
er ebenfalls für.

wurde nach einem
letzen Vorstands-
geleit.

das am 21. Januar
wurde jetzt abgelagt,
sien Mannschaft an-

prumbe hat einige
erine ergeben. So
so auf Westbrom-
und Sunderland auf

lasse.

nen Meisterkass-
rei.

SS.

kraft", das bisher
Zustalt vornehmlich
war als Wochens-
machung mehr a n
stlicher Behandlung
Sport im Sinne
schiff in Wort und
erichten und vom
eis beträgt 15 Pfg.

itag,

neueitschaft hat
at. Die Verlegung
neueitschaft für
stfindenden Weip-

el 1939, 11. 1. M.
W.-Kampfbahn,
und Gewerkschaft
n 1. M. — 1939,
1. 1. M. mit Auto

abend und Spie-
en Polizei Düssel-
d. M. Spiel.
Der Wille zum
Spielersitzung. —
Turnen für alle

ist, sondern sogar
aben sich zahlreiche
den Reichum ohne
Gegenwart, solche
nur zu verhindern,
bei allgemei-
wir streben in
eten und deshalb
Schulzurlaub, son-
der die Wewer-
Der Wille zum
abe. Gemeinnütz-
seits selbst zu helfen,
Durchschnittliche,

Entlastungszeugen im Volksvereinsverlags-Prozeß.

M. Glabach, 14. Dez. In der Donnerstagsverhandlung des Volksvereinsverlagsprozesses wurde als erster Zeuge der Glabacher Oberpartei-Sozialdemokrat, der sich sehr günstig über Prof. Dessauer äußerte. Er führte aus, daß er stets einen sehr guten Eindruck von dem Angeklagten hatte und überzeugt war, daß Prof. Dessauer stets für die katholische Sache tätig gewesen sei. Als zweiter Zeuge wird Prof. Ruth aus Soltau bei München, der Herausgeber der katholischen Zeitschrift „Hochland“, aufgerufen. Prof. Ruth ist seit über 25 Jahren mit Prof. Dessauer befreundet. Der Zeuge schildert Prof. Dessauer als treuen Freund und überaus lauterer Charakter, dem auch in finanziellen Dingen unbedingtes Vertrauen entgegengebracht werden könne. In seiner Zeitschrift „Hochland“ seien wiederholt Artikel von Prof. Dessauer erschienen, aus denen sich unzweifelhaft seine patriotische Einstellung ergebe. Der Zeuge weist zur Befestigung dieser Charakterisierung darauf hin, daß sich Prof. Dessauer über Fortschritt empört ausgesprochen habe. Was die Beziehungen zwischen Prof. Dessauer und Prof. Ruth angehe, so sei er davon überzeugt, daß letzterer das Ausmaß der Verfehlungen nachvollziehen konnte.

Sodann äußert sich der Frankfurter Bankier Harlachert

über den Kaufpreis von nominell 105 000 RM. Anteilen der Carolus-Druckerei zu einem Kaufpreis von 90 000 RM. Er hält den Kaufpreis für ziemlich hoch und erklärt, daß er dieses Papier zur Anlage nicht hätte empfehlen können, da nach den getroffenen Vereinbarungen nicht mehr als 7—7½% Dividende verteilt werden dürften. Die Situation sei die gewesen, daß dem Volksvereinsverlag für eine Frist von einem Jahr ein Rückkaufrecht zum gleichen Kurs eingeräumt worden sei.

Zu Schluß der gestrigen Verhandlung wurde noch der von der Verteidigung geladene Sachverständige Diplomatkaufmann Krumpe-Röhl gehört, der den Preis von 90 000 RM. für die Anteile der Carolus-Druckerei als angemessen bezeichnete. Eine Frage des Angeklagten Rucht beantwortet der Sachverständige dahin, daß er für zulässig erachte, bei der Bewertung der von Prof. Dessauer in der Inflation eingezahlten Gelder die Preise für Papier und die Druckerlöhne zugrunde zu legen, da mit dem eingebrachten Geld Arbeit und Papier bezahlt werden sollten. Auf eine weitere Frage von Prof. Dessauer erklärt der Sachverständige noch, daß das Unternehmen, wie sich aus den Bilanzen ergebe, früher unrentabel gewesen sei. Wenn es später Gewinne herausgewirtschaftet habe, so liege das an der umsichtigen Leitung.

Ein zweites Todesopfer des Kölner Explosionsunglücks.

Köln. Das schwere Explosionsunglück in der Gummiwarenfabrik von Dr. Steinberg hat leider ein zweites Todesopfer gefordert. Der 60-jährige Gummitaucher Hansen, der mit Ausnahme der Kriegsjahre seit 1905 ununterbrochen in den Diensten der Firma stand, ist nunmehr gestorben. Hansen hinterläßt Frau und ein unmündiges Kind.

Es besteht die Hoffnung, die übrigen Verunglückten, von denen einige am ganzen Körper furchtbare Brandwunden erlitten haben, am Leben zu erhalten.

Seinen besten Freund erschossen.

120 Mark Geldstrafe für den unglücklichen Schützen.

Düren. Ein junger Bergmann aus Wehrnich hatte seinem Vater einen Trommelvolvier fortgenommen, um ihn seinem besten Freunde, einem jungen Arbeiter, zu zeigen. Die beiden gantierten nun mit der Waffe herum, wobei sich plötzlich ein Schuß löste und der Arbeiter so schwer verletzete, daß er binnen weniger Augenblicke verschied. Der unglückliche Schütze hatte sich nun vor dem Dürener Bezirksgericht zu verantworten. Die Richter waren der Auffassung, daß der Angeklagte durch den Tod seines besten Freundes hinreichend gestraft sei. Sie billigten ihm mildernde Umstände weitgehend zu und erkannten wegen fahrlässiger Tötung und verbotenen Waffentragens aus insgesamt 120 Mark Geldstrafe.

Die Wupper froh doch zu.

Wuppertal. Die anhaltende Kälte (in den Höhengebieten des Bergischen Landes wurde eine Minustemperatur von 15 Grad gemessen) hat jetzt auch die Wupper mit einer Eisfläche überzogen. Vielen Uferbewohnern war es unverständlich, daß die Wupper fast ganz eisfrei war, während andere Gewässer und kleinere Flüsse bereits kilometerweit vereist sind. Diese Erscheinung ist eine Eigentümlichkeit der Wupper und durchaus natürlich; denn die Zufuhr der heimischen Abwässer aus dem an der Wupper liegenden Werken stellt der Eisbildung einen großen Widerstand entgegen, der jetzt gebrochen ist. Von der Wupperbrücke bis zur früheren Papierfabrik ist die Wupper mit Eis bedeckt.

Zwei Hauer tödlich verunglückt.

Niederkirchen. In der Nacht auf gestern wurden im Untertagebetrieb der Schachtanlage 1/2 der Zeche Auguste Viktoria in Karl-Pütz durch Zubeckgehen einer Stütze zwei Hauer verunglückt. Trotzdem die Rettungsarbeiten sofort eingeleitet wurden, konnte man die beiden Verunglückten im Laufe der Nacht nur als Leichen bergen.

Weidmannsheil!

Jagdpaten nach dem Vorkriegsstand.

Solingen. Eine begrüßenswerte Maßnahme hat der Solinger Oberbürgermeister Dr. Otto getroffen. Die vielen Klagen über zu hohe Jagdpaten haben ihn Veranlassung gegeben, sämtliche Jagdpaten auf den Vorkriegsstand von 1913 zu erniedrigen.

17 Stunden auf der Suche nach Einbrechern.

Magen. Während die Bewohner in der Dreshtenne arbeiteten, wurde sich ein unbekannter Gast im benachbarten Hausen Zugang in das Anwesen eines Landwirts zu verschaffen. Der Zutritter begab sich in das Schlafzimmer, wo er von der 14-jährigen Tochter des Landwirts in den Augenblick überfallen wurde, als er mit einer Geldtasche verschwinden wollte. Auf die Hilferufe des Mädchens eilten die Eltern herbei, die vergeblich nach dem Eindringling suchten. Die ganze Einwohnerschaft des Dorfes, Landräger und Polizeibeamte stellten das Haus förmlich auf den Kopf, aber der Mann blieb verschwunden. Das gesamte Anwesen wurde systematisch abgesucht, sogar das Strohhalm wurde mit Peugabeln durchsucht — der Erfolg blieb aus. Zur Sicherheit der Hausbewohner wurde das Anwesen ständig überwacht. Nach etwa 17 Stunden trock er aus seinem Versteck, einem Heuschloß, hervor. Trotzdem er sich ganz tief in das Strohhalm eingegraben hatte, war er doch durch einen Gabelstich erheblich verwundet worden. Diese Schmerzen hätte er, wie er sagt, ausgehalten. Aber der Hunger habe ihn aus seinem Versteck getrieben.

Der Giftschrank aus einer Apotheke gestohlen.

Erkelenz. In der Adler-Apotheke in Lönich bei Erkelenz wurde in der vergangenen Nacht ein schwerer Einbruch verübt. Den Dieben fiel eine Unmenge Gift, das in einem besonderen Schrank aufbewahrt wurde, in die Hände. Außerdem erbeuteten sie neben einigen Mark Bargeld noch erhebliche Mengen anderer Präparate.

Im Walde wurde es zu kalt.

Waldbewohner kehren zurück.

Ziegen. Seit dem Sommer dieses Jahres wurde ein hier wohnhafter Korbflechter samt seinen drei unmündigen Kindern

vermißt. Da er mit seiner Familie in ärmlichen Verhältnissen lebte, nahm man an, daß er mit seinen Kindern in den Tod gegangen sei. Nun ist der Korbflechter ebenso unerwartet, wie er verschwunden war, wieder aufgetaucht. Er und seine Kinder im Alter von sieben bis fünfzehn Jahren machten einen sehr verwahrlosten Eindruck, der auf ein nomadenhaftes Leben in der Zwischenzeit schließen ließ. Angeblich hat er sich in den Bergen des Saualandes aufgehalten. Die scharfe Kälte der letzten Zeit hat den Entschluß leichter werden lassen, sich wieder einem festen Wohnsitz zuzuwenden. Zunächst hat sich das Wohlfahrtsamt des zurückgekehrten „Waldbewohners“ angenommen.

Eine „herzliche“ Anfrage.

Warum sind Sie noch ledig? — Eine Anfrage des Frankfurter Oberbürgermeisters.

Frankfurt a. M. Die Tatsache, daß in Frankfurt am Main 1600 tätige Beamte, Angestellte und Arbeiter noch nicht verheiratet sind, hat den Oberbürgermeister dieser Stadt veranlaßt, anzuordnen, daß diese 1600 Ledigen sich in einer bestimmten Zeit äußern, aus welchen Gründen sie noch nicht verheiratet sind, und welche Schwierigkeiten einer Verheiratung im Wege stehen. Ferner wendet sich der Oberbürgermeister an alle Danksagenden, sich mit dem Heiratsgedanken näher zu befassen.

Der Selbstmord des Berufsschuldirektors.

Eine Mithatstellung.

Herford. Zu dem Selbstmord des Direktors der Gewerblichen Berufsschule Brinmann mit Frau und Kind, über den die Presse vor einiger Zeit berichtet hat, werden wir gebeten, mitzuteilen, daß der Selbstmord nichts mit irgendwelchen ehrenrührigen Handlungen des Brinmann zu tun hat. Die Tätigkeit des Direktors Brinmann lag voll und ganz im Interesse der Schule. Im übrigen war Brinmann nicht an der Gewerblichen Berufsschule in Bielefeld sondern in Herford angestellt.

Selbstmord des Generalstaatsanwalts Stürenburg.

Zettin, 14. Dez. Die Justizpressestelle teilt mit, nach den bisher getroffenen Feststellungen liegt bei dem Ableben des erst vor einigen Tagen als Generalstaatsanwalt hierher berufenen Staatsanwaltschaftsrates Stürenburg Selbstmord vor. Deutliche Gründe scheiden als Ursache aus. Die bisherigen Untersuchungen lassen nur die Möglichkeit offen, daß eine plötzliche schwere Erkrankung der Beweggrund für den Schritt gewesen ist.

Berufsverbrecher kommen in vorbeugende Polizeihaft.

Nach dem in Konzentrationslager.

Köln. In Ausführung der Verordnung des Ministers des Innern, daß Personen, welche der Polizei als Berufsverbrecher bekannt sind, in vorbeugende Polizeihaft zu nehmen sind, um in ein Konzentrationslager überführt zu werden, hat die Kölner Kriminalpolizei als Landes kriminalpolizeistelle aus ihrem Bereich fünf Berufsverbrecher in Vorbeugungshaft genommen. Bei den festgenommenen handelt es sich um alte Bekannte der Kriminalpolizei. Der älteste von ihnen ist 24 mal vorbestraft und hat bereits rund 19 Jahre hinter Schloß und Riegel zugebracht; der jüngste ist erst acht mal vorbestraft und hat rund zehn Jahre in Justizhäusern und Gefängnissen gesessen. Für alle fünf Verbrecher ist jetzt Überführung in ein Konzentrationslager beantragt worden.

Weiter werden künftig von der Kriminalpolizei vorbeugend sofort alle Personen in polizeiliche Verbeugungshaft genommen

Ein Flughafen mitten in London. / Auf einer Riesenbrücke über der Themse.

London. Ein Projekt von Riesenaußenmaßen soll noch in dieser Woche von der Londoner Stadtverwaltung beraten werden. Wie verlautet, sind die Ausstücher für die Verwirklichung des Plans außerordentlich günstig. Es handelt sich um einen Flughafen, der mitten in der City von London errichtet werden soll, und zwar nicht etwa auf einem großen Platz sondern über der Themse. Das Projekt, das nach einer Idee von Mr. J. M. Horner, der selbst Mitglied des Londoner Stadtrates ist, entworfen wurde, sieht eine riesige Brücke vor, die auf turnhothen Trägern ruhen soll. Diese Träger haben eine Höhe, daß sich die Plattform hoch über den höchsten Häusern Londons befinden wird, und daß auch die größten Schiffe bequem unter ihr passieren können.

Als Platz für den neuen Flughafen, ist der Raum zwischen den Southwark und der Blackfriars Brücke vorgesehen. Außer einem Kontrollgebäude und den Häusern für die Wächter wird sich alles, was zum Flughafen gehört, über der Themse befinden. Personen und Lasten werden durch große Fahrstühle auf den Landebahnen gebracht, so daß keinerlei Raum für Treppen benötigt wird.

Zum 80. Geburtstag der Dichterin Hilde Kurz.



Hilde Kurz.

die bekannte süddeutsche Dichterin und Erzählerin, wird am 21. Dezember 80 Jahre alt. Ihre Werke gehören zu den besten Schriftwerken der neueren Zeit und verbinden gedankliche Tiefe mit strenger Formschönheit.

werden, die ohne vorbeistrafte Berufsverbrecher zu sein, bei einer auf Mord, Raub, Einbruchdiebstahl oder Brandstiftung hinzielenden Handlung ertrappt werden, auch wenn diese noch nicht die Voraussetzungen des strafbaren Tatbestandes erfüllt, der Täter aber als eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit anzusehen ist.

Spende der Arbeitsopfer an den Führer.

Ihre Gleichstellung mit den Kriegsoffizieren.

Berlin, 15. Dez. Eine Abordnung der deutschen Arbeitsopfer des Gesamtverbandes der deutschen Arbeitsopfer in der Deutschen Arbeitsfront, konnte gestern Adolf Hitler eine Weihnachtsbotschaft in Form einer Kuhrteilmühle überreichen. Wie das DZ-Büro meldet, wurde diese Weihnachtsbotschaft dem Führer durch einen 72-jährigen Bergmann überreicht, der 51 Jahre lang die Kohle zu Tage gefördert hat. Ergriffen übernahm der Führer das Geschenk und sprach dann längere Zeit mit einem Arbeitsopfer über die jetzige Lage der gesamten deutschen Arbeitsopfer. Unter anderem wurde der Wunsch der deutschen Arbeitsopfer: Gleichstellung der deutschen Arbeitsopfer mit den Kriegsoffizieren und Anerkennung der Schimherrschafft über die deutschen Arbeitsopfer dadurch bestätigt, daß Adolf Hitler erklärte, es gebe für ihn keinen Unterschied zwischen Arbeitsopfern und Kriegsoffizieren.

Drei christlich-soziale Führer an Dollfuß.

München. Drei christlich-soziale Führer der Steiermark, Regierungsrat Döhl, Direktor der Grazer Messe, der Grazer Bürgermeister Schmidt und der Grazer Stadtrat Frank, haben, wie der N. S. Österreichische Pressedienst berichtet, an die Wiener christlich-soziale „Reichspost“ einen für Bundeskanzler Dr. Dollfuß bestimmten Brief gerichtet, in dem sie darauf aufmerksam machen, daß ein energischer Wandel von größter Dringlichkeit sei. Sie seien der Meinung, daß der Nationalsozialismus zunehme. Man rechne damit, daß sich das gegenwärtige Regime nicht bis zum Frühjahr werde halten können. Auf wirtschaftlichem Gebiet seien keine Erleichterungen festzustellen.

Das erste Urteil gegen die europäischen Meuterer der „Sieben Provinzen“.

Seerabaja. Der Marinekriegsrat fällte gestern das Urteil gegen die erste Gruppe der europäischen Teilnehmer an der Meuterei des Panzerkreuzers „Sieben Provinzen“. Gegen den Korporalmajor Josef Wöhr, der als Hauptführer betrachtet wurde, wurde auf eine Gefängnisstrafe von 16 Jahren erkannt. Weiter erhielten drei Korporale und ein Heizer Gefängnisstrafen von 12 bis 8 Jahren. Die übrigen drei Angeklagten, ein Korporal und zwei Heizer, kamen mit Gefängnisstrafen von 1½ bis zu einem Jahr davon. Mit Ausnahme der beiden Angeklagten, die die niedrigsten Strafen erhielten, wurden allen Verurteilten die Möglichkeit der weiteren Zugehörigkeit zur Wehrmacht abgesprochen.

Gegen Schwarz-weiß-rot.

Ein österreichischer Flaggenerlaß.

Wien, 14. Dez. Der Bezirkshauptmann von Etzdorf in Niederösterreich hat einen Erlaß herausgegeben, wonach das Flaggent in den schwarz-weiß-roten Farben zwar nicht verboten sei, die Flaggen aber entfernt werden müßten, wenn sie „öffentliches Aergernis“ erregten.

Auf einer Riesenbrücke über der Themse.

Die technische Ausrüstung der Landesfläche, einer Plattform, die eine Länge von fast 500 Metern haben soll, wird nach den Plänen des bekannten englischen Luftfahrt-Pioniers Sir Commadore C. W. Samson ausgeführt werden, die dieser noch kurz vor seinem Tode im Februar 1931 entwarf. Das Projekt wird von der Stadtverwaltung als außerordentlich dringlich behandelt und hat um so mehr Aussicht auf Verwirklichung als es eine große Arbeitsbeschäftigungsmöglichkeit darstellt. Für die Luftfahrt ist es selbstverständlich von übertragender Bedeutung — obwohl die englischen Zeitungen nur von seiner Bedeutung als Flughafen für die Zivilluftfahrt schreiben.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Fritz Gaeffler; für Anzeigen und Reklamen: Heinrich Floer (beide in Regu).

Rauhe Haut: Penaten-Creme

In Apoth. u. Droger. -30, -60, 1,20

